

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

207 (5.9.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-397564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-397564)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Frangierlohn 70 Pfg. bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einchl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfgeheftete Annoncenliste oder deren Raum für die Inserenten in Kalkulation. Die Annoncenliste ist mit 15 Pfg. für sonstige auswärts inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: C. Sadewasser, Heppenstr.; Jever: J. Hinrichs, Wöhrdenstr. 61; Barel: A. Mehn, Schüttingstr.; Oldenburg: C. Heitmann, Reiterstr.; Lemslagen: H. Brüning, Buchhandlg.; Kalkfleth: A. Heise, Am Kanal; Wiefel: A. v. d. M.; T. Seggermann; Nordenham: W. Harms, Herberstraße 7; Delmenhorst: H. Jordan; Aurich: G. Vilgram, Langenamp; Norden: (Christiansland) L. Dietrich; Nordberg: W. Hinkel, Kleinstr.; Emden: B. Raas, Große Brüdstraße 16b.; Leer (Christiansland) H. Reyer, Richtig 44; Weener (Christiansland) Georg Anton.

19. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 5. September 1905.

Nr. 207.

Erstes Blatt.

Auch ein Prinzipien-Kampf.

Die Frankfurter „Volkstimme“ schreibt: Mit aufrichtiger Trauer folgen in diesen Tagen Laufende deutscher Sozialdemokraten dem Streit „Leipziger Volkszeitung“ und „Neue Zeit“ gegen „Vorwärts“. Nun ist allen Verlesungen zum Trost, daß es sich um fundamentale sachliche Auseinandersetzungen handelt, glücklich vor dem diesjährigen Parteitag wieder der ärgste persönliche Janz im Gange, der namentlich von Leipzig aus mit bekannter Virtuosität geführt wird. Die gegnerischen Blätter, von der „Frankf. Ztg.“ und der „Freil. Ztg.“ herab bis zum letzten Streis und Pfaffenblatt, wimmeln von Proben aus den Liebeswürdigkeiten, mit denen sich unsere besten und größten Parteiorgane bedenken, die „Leipziger Volkszeitung“ und die „Neue Zeit“ unter der schönen Devise, die Prinzipien von Marx, Engels und Lassalle zu verteidigen. Und es ist unzulänglich, daß diese von unseren Gegnern geschickt verbreiteten Auszüge gewaltige Stimmungen gegen unsere Partei machen. Wenn es Niemand sonst sagen will, so wollen wir daher für unsere Teil erklären, daß diese gegenseitige Selbstzerfleischeri, bei der sich der „Vorwärts“ allerdings in der Hauptsache nur in der Abwehr, die „Leipziger Volkszeitung“ und „Neue Zeit“ in beinahe beinahe ungestörter Angriffstimmung befinden, bei zahlreichen Genossen geradezu das Gefühl des Efels erweckt. Und dieser Efel muß sich mit jedem Tag deshalb steigern, weil wir uns in Zeitläuften befinden, die eine Betätigung der Lust, für die Prinzipien von Marx, Engels und Lassalle zu wirken, nach einer ganz anderen und äußerst lohnenden Richtung ebensogebietlich heißen, wie sie durch den ihmigen Janz geradezu verhindert oder wenigstens stark gehemmt und gestört wird.

Schon vor Beginn der entsetzlichen agrarischen Schröpfung am deutschen Volke, wie sie vom Frühjahr nächsten Jahres ab mit den neuen Hungerepidemien und den Verträgen gegen den Handel einsehen soll, werden die deutschen Kontinente durch eine aus derselben junferlichen Raubpolitik entstandene Preisnot ausgezehrt. Diese Preisnot ist geeignet, bei einseitiger, eindrucksvoller, grundsätzlicher Behandlung durch uns auch den Deutschen über die kapitalistischen Quellen des heutigen blinden Volksleidens aufzuklären und die Wichtigkeit der Prinzipien von Lassalle, Marx und Engels an einer der empfindlichsten Stellen, am Magen der Masse, zu erhöhen. Die junkerliche Grenz- und Zollsperr für Vieh- und Fleischwaren schafft die Bedingungen, unter denen sich die brutale Ausbeutung agrarischer, gewerblicher und Handels-Unternehmer in normaler preisregulierten Ringbildung geradezu massenhaft ausbreitet. Großgrundbesitzer, Viehhändler und große Händler wetteifern in der schonungslossten Ausnutzung der künstlich geschaffenen Situation für ihren Kapitalprofit. Die kleinen Ausbeuter können nicht mehr mitmachen und verschwinden von der Bildfläche, die großen reiben ihr Handwerk desto frecher. Auf dem Gebiete der Milchverfälschung der Städte vollzieht sich übrigens gleichzeitig fast derselbe Vorgang. Wenn uns je wirtschaftliche und soziale Lasten Stoff zu sozialistischem Mißtrauungsunterricht geliefert haben, der hoch über dem bürgerlich-liberalen Gejammer zur Ernährungsnot steht, so ist es eben jetzt. Was tun nun unsere drei großen Parteiorgane zur prinzipiellen Vertiefung und Behebung dieses Kampfes um Volksgesundheit nach den Lehren von Lassalle, Marx und Engels, der grandios und imponierend vor allem auch durch die speziell sozialistische Färbung sein müßte, die wir ihm geben?

Vor lauter Streit und Abwehr haben sie keine Zeit, die führende Rolle zu übernehmen, die sozialistische Kritik zu vertiefen und alle Elemente derselben für die Agitation im Lande zu sammeln und zu bearbeiten. Gewiß, sie bezeichnen pflichtgemäß mit uns alle Stände der regierenden Schweinepolitik, und unsere Protestversammlungen im Lande tun das Obige, daß die agitatorische Ausnutzung der Preisnot für rein äußerlich genommen besorgt wird. Aber von führenden Parteiorganen verlangen wir mehr als dies für die grundsätzliche Vertiefung eines politisch-wirtschaftlichen Kampfes, der das ganze Volk aufwacht. Mit den journalistischen und wissenschaftlichen Mitteln, die sie besitzen, wäre ganz anders zu wirken zur Aufklärung über die billige Fleischverfälschung des erwerbsfähigen Volkes.

vor allem in nichtjunferlichen Auslande, aus dem die Korrespondenten unserer großen Blätter treffliches Material herbringen können, vor allem aber auch über die Preissteigerungen der Händlervereinigungen und Regierungen im Inlande, welche die Preis- und Zollnot zum Massenleid steigern. Die von der Not erzwungene preußische Regierungs-Enquete, die auch im „Vorwärts“ kaum Beachtung fand, könnte von unseren großen Parteiblättern begleitet werden von einer sozialdemokratischen Enquete über die Erscheinungen und Ausläufer der Preisnot in Mittelstand und Arbeiterkreisen, bei deren Ergebnisse den Schweineagrarern wie den liberalen und sozialistischen Raubfressern die Augen übergeben müßten. An dem Wiener Beispiel der Gemeindefleischläden, die der Oberdenaage Bauer dort seit einigen Tagen ungefähr im Sinne der langjährigen und zielbewußten Kritik unserer österreichischen Parteigenossen funktionieren zu lassen sich gezwungen sieht, wäre den Tod, Mühsal und Genossen so gut wie auch den bürgerlichen Ragemehlern bis in die kleinsten Einzelheiten zu demonstrieren, daß und wie die Preisnot neben der Zoll- und Sperrfrage eine Folge des denselben Kapitalprofit ist, wie die Zoll- und Sperrnot gerade dazu führen müßte, wenigstens doch den Zwischenprofit der Händler und Regier durch öffentlichen Preisbetrieb auszuscheiden oder mindestens herabzusetzen, und daß uns dabei weder das Wohlgehen der zu Grunde gehenden feingewerblichen Existenzen, noch die Not der großen Exporteure zu kümmern hätte, die jetzt einmal wenigstens probeweise und vielleicht für beträchtliche Zeit ausgeschaltet und ihrer Existenz entzogen werden könnten. Damit wäre die allgemeine grundsätzliche Parole von ungeheurer sozialistischer Werbekraft für die Preisnotagitation gegeben und die letztere auf ein wirklich revolutionäres Prinzip gestellt. Außerdem böte sich, wie selten, Gelegenheit, eine zugräftige Parole für das Zusammenwirken von Partei und Gewerkschaften in jener großartigen Agitation auszugeben, ein Zusammenwirken, das uns so sehr not tut. Beim Verlagen der bürgerlichen Stadtverwaltungen müßte eine einheitliche und allgemeine Propaganda für die Arbeiterkonsumvereine und die billige Fleischverfälschung des Proletariats durch dieselben einsehen, für die uns die Genossenschaften lange zu Dank verpflichtet sein würden.

Zeit nichts von dieser eminent prinzipiellen und praktisch-politischen Klärungs- und Führungsaarbeit im Sinne von Lassalle, Marx und Engels geschah und geschieht seitens unserer führenden Organe und seitens des Parteivorstandes. Die Folge ist, daß sich unsere Preisnotagitation, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, im Allgemeinen durchaus im leichtesten Fahrwasser der liberalen antiagrarischen Zeitartikell bewegt. Das ist nicht zu viel gesagt. Man lese die Protokolle zahlreicher unserer Volksversammlungen. Die Mehrheit derselben beschränkt sich darauf, gegen die Grenzsperr Sturm zu laufen und bleibt an Raubfressern vielfach noch hinter den Kritikern der bürgerlichen „Frankf. Ztg.“ zurück, für die wir gewiß die geringste Sympathie haben, die aber wenigstens vor allem auch das Einfuhrverbot des agrarischen Fleischbeschaugesetzes und die alten und neuen Jölle auf Vieh, Fleisch, Fleischwaren und Futtermittel als Mißgebilde denunziert. Und wo die Referate unserer tüchtigsten Redner stellenweise diese Vöden ausfüllen, da fehlt meistens doch die Abwendung nach der sozialen Seite, gegen den gewerblichen und kommerziellen Kapitalprofit, der durch die gute Kartellierung der Händler und Großhändler auch noch bei den erhöhten Viehpreisen aus Zwischenhandel und Verarbeitung geschlagen wird, wie das Wiener Experiment, sowie frühere in Freiburg und Stuttgart aufzeigen. Gerade diese Seite der Sache ist aber deshalb grundsätzlic so wichtig, weil sie uns sofort praktisch und politisch von dem an ihr sekundär interessierten Kleinbürgerum trennt, das auch in dieser Frage noch manden „Sumpf“ in der Partei mitzubilden hilft, um mit Bebel zu reden. Weder „Vorwärts“ noch „Neue Zeit“ und „Leipziger Volkszeitung“ haben aber vor lauter Kauferei untereinander Zeit und Lust, gerade jetzt mit allem Nachdruck auf eine grundsätzliche und scharf von der bürgerlichen Reformtuerie sich abgrenzende Gemeindepolitik von höchster praktischer Aktualität für unseren Gemeindevorstand im Lande zu dringen, die vielfach solche Anregungen sehr nötig haben, wie das Beispiel von Großstädten mit sehr „radikalen“ Genossen im Stadtparlament und die Klage zeigt, die eben der revolutionäre Genosse Hund im Bodumer Parteiblat über die Verhältnisse unserer Vertreter in den rheinisch-westfälischen Gemeindeparslamenten äußert. Der neueste Parteivorstandsbericht der Zeitung wohl unsere höchsten Fortschritte bei Gemeindevahlen. Aber mit der zielbewußten Agitation, Direction und Hand-

habung des dort gemauerten Einflusses hapert es gerade in diesem erbitterten Kampfe für Volksgesundheit sehr, der jetzt durch das Hinzutreten der Cholera Gefahr noch sechsfach wichtiger wird. Von den Tausenden sozialdemokratischer Stadtverordneten und Gemeindevorständen in Nord- und Süddeutschland haben noch nicht ein halbes Dutzend, selbst dort, wo wir beinahe oder ganz die Mehrheit besitzen, Vorschläge auf eine umfassende Kommunalpolitik zur Wäderung der Preisnot und zur Bekämpfung des privaten Gewerbeprofits gestellt. In der Hauptsache verlagert man mit den bürgerlichen Magistraten, die sich in's Häusliche lassen, lediglich den agrarischen Sperrteufel bei seiner agrarischen Großmutter, der Reichs- oder Staatsregierung, und verläßt es, die agitatorische Wirkung selbst abgelehnter kommunaler Fleischverfälschungsvorschläge im proletarischen Sinne auszunutzen, die scharf wie die Wirkung scharfer Säuren für das bürgerliche Scheingewebe ist. Den Rekord in der agitatorischen und wirtschaftspolitischen Fahmheit haben leider dieser Tage unsere Mainzer Genossen im dortigen Stadtparlament geschlagen. Es konnte einen Stein erbarmen, als man las, wie sie der „Einmütigkeit“ mit den Bürgerlichen zu Liebe sogar „Begehrträge“ an die Regierung für Zulassung des amerikanischen Fleischgesetzes und billiger Futtermittel vorzulegen, vom kommunalen Schlächtereibetrieb hier überhaupt kein Wort! Eine traurige Resolution gegen die Grenzsperr war alles, was bei dieser „einmütigen“ Aktion herauskam.

So vorwärtlich wie „die Prinzipien von Lassalle, Marx und Engels“ in der politischen Praxis und selbst dort, wo unser unmittelbarer Einfluß noch am größten ist! Aber unsere drei besten Parteiorgane betampfen sich zum höchsten Gaudium der Gegner zur selben Zeit mit ausgezeichneten Vorkleiden, um „den Prinzipien von Lassalle, Marx und Engels“ zur Geltung zu verhelfen — in literarischen Polemiken, während Alles zum geschlossenen und zielbewußten politischen Handeln, zum Sammeln, Befolgen und Ansehen ruft! Da ist es schwer, keine Satyre zu schreiben. Vielleicht schreibt sie endlich der Jenaer Parteitag.

Die Anruhen in Rugland.

Aus Tilsit

wird gemeldet: Die Lage in Schuchka bleibt bedrohlich. Nach neueren Nachrichten soll die Stadt in Flammen stehen. Eine umliegende Riederung ist von bewaffneten Partisanen erfüllt. Den dortigen emlandten Bataillonen soll Militärerie folgen. Die Bevölkerung flüchtet in die Berge. Im Dorfe Wuhranj im Kreise Düssel wurde ein Teil der Mauer des Gutshofes des Fürsten Agration Wuhranst mit Dynamit in die Luft gesprengt. In der Nähe von Gort wurde Fürst Erloff ermordet.

Aus Rival

wird unterm 2. September gemeldet: Heute haben die Arbeiter aller Werkstätten und Fabriken mit Ausnahme einer einzigen die Arbeit eingestellt. Die Mannigfaltigkeit der von den Ausländigen erhobenen Forderungen, die mit jeder Stunde andern, stemmeln den Ausstand zu einer politischen Bewegung. Gestern wurden auf eine Kosakenpatrouille aus der Mitte eines Arbeiterhaufens zwei Revolvere schüsse abgegeben, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Einer der daran beteiligten Arbeiter wurde verhaftet und der Haufe zerstreut.

Aus Petersburg

wird gemeldet: Der Gesamtverband der Berufsvverbände der Metzger, Juristen, Ingenieure u. dergleichen die einzelnen Verbände mit der Aufgabe der praktischen Durchführung des Generalausstandes.

Politische Rundschau.

Bant, 4. September.

Die Ermordung eines deutschen Staatsbürgers in Rußland.

Dem „Vorwärts“ wird unterm 2. Sept. aus Warschau gemeldet:

Seeden ist Genosse Kaspegal vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden.

Seine Verteidiger waren Rechtsanwalt Glöck aus Warschau und Rechtsanwalt Stahl aus Petersburg.

Der Mißhandlungs-Kaspegal, der an der Tötung jener vier Soldaten unbeteiligter Genosse Benedit Gutzmann, ein Ingenieur, ist trotz erwiesener Unschuld zu 15 Jahren Zuchthausarbeit verurteilt.

Die Erregung unter der Warschauer Arbeiterschaft ist außerordentlich. Da man sie kannte und beschränkte, so wurde das Gericht im Gebäude der Zitadelle abgehalten (um den Transport zu vermeiden). Auch soll Kasprzak im Gebäude des Gefängnisses im Hofe hingerichtet werden.

So ist denn auch ein Denkmahl den Opfern des Jahres zum Opfer gefallen. Glaub: man wohl, daß der „civis Germanicus“ anderer herrschender Deutschland den nationalen Helden hat, um ein Wort für den freigeigentlich abgetheilten deutschen Staatsangehörigen einzusetzen? Den elendesten deutschen Spitzel sieht dieses Deutschland eifriger als das deutsche edle Opfer willkürlich Rechte willkürlich.

Kasprzak hat keine Handlung begangen, die noch deutschen Rechte mit dem Tode bestraft wird. Er hat eine Handlung begangen, die noch deutschen Recht im schlimmsten Falle als Todesstrafe angesehen und mit Zuchthaus bestraft werden könnte. In einer Gehirndrüse ist er, wurde er von russischen Polizisten überfallen. Er verlor seinen Gemüthen zur Flucht zu verheßen und tödete dabei die Gendarmen.

In der Geschichte der russischen Revolution wird unter ihren Märtyrern nur auch ein deutscher Reichsangehöriger genannt worden, ein Bürger des Staates, der Rußland bisher nur Helfer geleistet hat.

An Kasprzak aber ist noch in anderer Hinsicht gekündigt worden. Es ist noch eine Schuld zu sühnen. Jetzt endlich, angesichts des erschütternden Dramas, kommt auch von der Seite einer Rehabilitation, die diesen Mann jahrelang gehetzt hat mit der schwersten Verdächtigung, die einen Genossen jemals treffen kann: mit der Verdächtigung des Betrugs und des Spitzeltums.

Es ist kaum anzunehmen, daß Genosse Kasprzak von dieser Rehabilitation noch Kenntnis erhält: sie würde ihm den zu erwartenden Tod sicher erleichtern; so viel jedoch steht fest, daß R. hiernach gekündigt hat.

Sicherlich ist es den meisten Genossen noch bekannt, daß im Jahre 1901 bei der damals in Polen stattfindenden Reichstag zum deutschen Reichstag gegen Martin Kasprzak, der von den Polener Genossen als Landrat aufgestellt wurde, leitens der bolschewistischen Sozialistischen Partei — P. P. S. kurzweg genannt — in allen Lokalen der Vorwurf des Betrugs und der Spitzeltum erhoben wurde. Schreiber dieser Zeilen, so berichtet man uns, hat oft aus dem Munde des. gehört, wie ihn dieser Vorwurf gebrüht und bedrückt hat. „Wenn nur ein Schein der Wahrheit wäre, ich würde mir das Leben nehmen, um meinem Genossen ins Auge zu schauen. Es aber bin ich gezwungen zu leben, um meine Unschuld einmal zu beweisen.“ Das waren seine eigenen Worte.

Und gerade diese Verdächtigungen von Seiten seiner eigenen Genossen, für die er jederzeit sein Leben zu lassen bereit war, die den so übertrieben feinfühlernden Mann ins Herz trafen, die ihn zum Wahnsinn bringen mußten, mögen Schuld daran gewesen sein, daß er das Kammerfeld in Deutschland verließ und das um so viel gefährlichere in Rußland aufsuchte und so seinem Tode entgegen eilte.

Wald sind es 15 Jahre her, daß diese Verdächtigungen auftauchten und, ohne daß ein positiver Beweis dafür erbracht wurde, von Jahr zu Jahr immer mehr aufgekauft, weiter fortgesetzt wurden.

Angesichts des Todes, angesichts des Märtyrertums konnte die Frage, die ein Menschlichen fast vernichtet hat, nicht mehr bestehen bleiben. Moralisch war man gezwungen, endlich einmal der Sache auf den Grund zu gehen, und zu prüfen, ob es demnach angeht, das, was man nicht beweisen kann, noch aufrecht zu erhalten. Der Tod hat hier die Ehrenrettung bewirkt.

Am 10. August fand in Arafan eine Sitzung der Kommission, ernannt vom Zentral-Arbeiterkomitee der P. P. S. und bestehend aus den Parteimitgliedern Osterreichlichen Reichsrats-Abgeordneten Daszowski, Dr. Golde und L. Jaksch hat, um zu unteruchen, ob die Verdächtigungen gegen Kasprzak aufrecht zu erhalten seien. — Der Arafauer „Kampfzod“ bringt in seiner Nr. 236 vom 29. August als Leitartikel unter dem Titel „Parteiangelegenheiten“ das Ergebnis dieser Untersuchung. Die Kommission hat nach Anhörung der vorhandenen Zeugen und nach Prüfung der verschiedenen Wafeln der Verdächtigungen festgestellt, daß der Vorwurf vollständig ungerichtet ist, daß die Zeugen auch nicht das geringste beibringen können und auch nichts auslagerten, was R. in irgend welcher Weise belasten könnte. Im Gegenteil, sie brachten Beweise für seine Unschuld.

Nach diesem Ergebnis erklärte die Kommission: Der Vorwurf, den das Zentralkomitee der Partei „Proletariat“ unter dem Datum: Warschau, im Dezember 1892, erhob, daß Martin Kasprzak, in letzter Zeit eine verdächtige Person ist, die mit der Polizei im Verhältnis steht“, ist nicht erwiesen worden, und die von verschiedenen Seiten erhobenen Verdächtigungen erwiesen sich als falsch und unbegründet. Infolgedessen sind auch hinsichtlich alle Benachdichtigungen und Mitteilungen, die auf grund dieser Substantiation nach dem Jahre 1892 in Parteischritten und außerhalb dieser veröffentlicht wurden.“

Dieselben Dokumente und Erklärungen, die als falsch und nicht zureichend von der Kommission befunden wurden, hat der deutsche Parteivorstand schon vor Jahren als solche bezeichnet.

Deute nach einem Jahrzehnt kommt man endlich zu der Ansicht, daß auf Hörenlassen nichts zu geben ist, weil es kolportierte Märchen sind.

Deutsches Reich. Segen bei Krupp.

Es gibt wohl kaum eine Firma, bei der das Lieberzeitarbeiten so in Blüte steht und die so gern Klänge mit den von ihr gezählten Stimmen macht wie die Wollschafirma Krupp. Aber bei den Lohnangaben vergißt man stets anzuführen, daß die resp. Einnahmen in durchschnittlich weit über 300 Schichten, ja oft in ca. 400 Schichten im Jahre erzielt werden. Anbessern noch etwas anderes vergißt

man der Deffenlichkeit mitzutellen — die erzielten hohen Umsätze und Anrangensfälle.

Nach dem Geschäftsbericht der Rhein-Westf. Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft pro 1904 lassen durchschnittlich auf je 1000 Beschäftigte 192 Umsätze, in der Section Essen (Krupp) jedoch 213 Umsätze. Noch übermäßiger den bringt uns das Ergebnis der Kruppischen Anrangensfälle dem Segen der Wohlthäter- und Liebes-Gesellschaften. Das Jahr 1904 brachte auf je 100 verlebte Personen 70.71 Erkrankungsfälle. Das ist fast das Doppelte der Durchschnittsziffer aller reichsgesundheitlichen Anrangensfälle zusammen. Die Deuer pro Anrangensfall betrug 1902 15.29 Tage, 1904 aber 16.88 Tage. Mit dem Anrückwärtigen der Lieberzeiten steigen auch die Unfall- und Anrangensziffern. Wer aber glaubt, bei Krupp geküßerte Cassings zu finden, der könnte sich leicht getäuscht sehen.

Wohl sind im Jahre 1904 mindestens 7500 Arbeiter neu eingestellt worden, aber der Mangelzustand hob sich nur um 3400; es sind mithin über 4000 Mann in dem einen Jahre abgehelt. Alle diese Leute können nachher Betrachtungen über den Segen der Pensionen u. s. w. anstellen, wofür sie wohl keine Vergütung — durchschnittlich 24.37 M. im Jahre — zahlen müßten, an welche sie man aber gar keine Ansprüche mehr erheben können. Ja, es ist eine erschreckende Fülle von Segen, die von der Panzerplattenfirma ausgeht!

Berlin, 4. Sept. Die „Nordd. A. Z.“ schreibt: In den an russischen Werten interessierten deutschen Kapitalistenkreisen scheint hier und dort eine vor kurzem erschienene Schrift über die Zukunft Rußlands und Japans einige Beunruhigung hervorgerufen zu haben. In Anbetracht des Inhalts der Schrift ist eine solche Beunruhigung nur dadurch erklärbar, daß der Verfasser, Dr. Rudolf Martin, Regierungsrat im Kaiserlich Russischen Amt ist und sich als solcher auf dem Titelblatte bezeichnet. Gegenüber den Schlußfolgerungen, die daraus gezogen worden sind, sei hiermit ausdrücklich festgestellt, daß Herr Martin seine Arbeit ohne jedes Vorwissen seiner vorgelegten Schöpfung und der Regierung geschrieben und veröffentlicht hat. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung dem Buch, das auf Grund haltloser Voraussetzungen u. s. w. abgehandelt worden ist, das Schicksal Rußlands in den nächsten Jahrzehnten kommt, gänzlich fern steht. — Es hätte nur noch, daß gegen Dr. Martin das Disziplinarverfahren eingeleitet würde, und ein neuer Reform im Bauwesen vor Väterchen wäre aufgestellt!

Nicht „Sie“, sondern „Eure Majestät“. Auf merkwürdige Uebersetzungsfäuler! Im offiziellen Wollischen Telegraphenbureau macht das „T. T.“ aufmerksam. Roosevelt's Antwortempfehle an Kaiser Wilhelm lautete im englischen Original:

His Majesty William II. Emperor of Germany, Berlin. I thank you most heartily for your congratulations, and I wish to take this opportunity to express my profound appreciation of the way in which you have cooperated at every stage in the effort to bring about peace in the Orient. It has been a very great pleasure to work with you towards this end. Theodore Roosevelt.

Das Wollische Telegraphenbureau überlegt das englische von „(S)“ resp. „(Hnen)“ dreimal mit „Eure Majestät“, nach ihm lautet die Duplette:

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, Wilhelm II., Berlin.

Ich danke Eure Majestät herzlich für Ihre Glückwünsche und möchte diese Gelegenheit ergreifen, um meine tiefste Wertschätzung der Art und Weise auszusprechen, in der Eure Majestät in jedem Stadium bei der Bemühung, Frieden im Orient zu Stande zu bringen, mitgewirkt haben. Es ist eine sehr große Freude gewesen, mit Eure Majestät zu diesem Ziele zu arbeiten. Theodore Roosevelt.

Roosevelt redet dreimal den deutschen Kaiser: Ich mit „Sie“ an. Das ist der bürgerliche amerikanische Ethik. Die Anrede bedarf deshalb nicht der geringsten „Korrektur“, um sie in das Kaiserdeutsch hindurch zu „verändern“. Warum das? Was man damit etwa dem Vorkindern der Besiegten Staaten unter der Plume zu verstehen geben, wie er hätte telegraphieren sollen oder in Zukunft wird telegraphieren müssen?

Vom neuen Kolonialamt. Angesichts der Berufung des Grafen Hüben an die Spitze der Kolonialverwaltung merkt die „Rheinische Zeitung“, maßgebende Veröffentlichungen dürften sich für die Errichtung eines selbständigen Reichsamtes entscheiden, wobei Graf Hüben sein neues Amt nicht als Direktor der Kolonialverwaltung, sondern in einer höheren, selbständigeren Stellung antreten werde. Der Zeitpunkt sowie die ganze Frage der Kolonialverwaltung werden durch die Korrespondenz, daß Hüben einzuweisen noch in Ostafrika bleibt, ins ungewisse hinausgeschoben. Die „Allg. Ztg.“ bestätigt, daß die Absicht besteht, die heutige Kolonialverwaltung „stärker und selbständiger“ zu machen. — Das wird den Schwarzen, mit denen wir uns in Afrika herum-schlagen, ungenehm imponieren.

Vob der Dide als Propheet. Auf dem Fleischnot-Champagner-Diner ließ Vob der Dide Champagnerbegeistert die Propheetung los, in vier bis fünf Wochen werde in Deutschland ein Ueberfluß an Schweinen vorhanden sein. Drei Wochen sind nun seit jenem „denkwürdigen“ Tage ins Land gegangen; der Aufwand ist von Woche zu Woche nur noch gestiegen, und kein Anzeichen deutet darauf hin, daß die Zeit der Erfüllung jener Schweinnot-Propheetung nahe vor der Tür ist. Im Gegenteil. Es ist ein böses Ding um das Propheeten. Selbst einem schweinegütigen Landwirtschaftsminister, der beim Champagner „Erleuchtungen“ über sich kommen läßt, vergeht man es nicht, wenn sich das Gegenteil seiner Propheetungen einstellt. So rüft jetzt auch die „National-Ztg.“ dem Herrn Landwirtschaftsminister auf den Bau und gibt ihm sanfte Stöße als Mahnung zum „Berückten“. Nach vor der nächsten Deuente. . . Die „National-Ztg.“ bemerkt in klüglichen Tönen u. a.: „Die Verpflichtung des modernen Staates, im Wege aktiver Fürsorge dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen,

wird offenbar in den verschiedenen Reichs- und preussischen Kreisen sehr verschieden verstanden.“ Das ist sehr art und Heißh-leiterend gesagt. Jene „Verpflichtung des modernen Staates“ wird in Preußen-Deutschland überhaupt nicht verstanden. Dort hat man keine Ahnung von einem modernen Staate und seine Ahnung, daß man das Wohl der Allgemeinheit zu verwirklichen bestrift sein soll. In Preußen-Deutschland folgt man allein für Wohl, Raub und Keul der „Vorleiden“. . . Siehe die Mißhandlungsverträge; liebe die „Regierungspositionen“ zur Milderung der Fleischnot. Für die Allgemeinheit gibt's in kurzer Zeit — neue Steuern und außerdem die Segnungen des Wucherzins.

Vob der Dide als Rektor einer Schweineakademie. Der „Voll. Ztg.“ wird aus Spanien geschrieben: Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ist im Begriff, Vorlesungen zur Ausbildung von Schweinefüttern und Schweinehütern in der Berufskategorie für Schweinefütterung in Rußland einzurichten. Die Vorlesung sind dazu bestimmt, jungen Leuten, welche sich der Schweinezucht und Schweinefütterung widmen wollen, den notwendigen praktischen-wissenschaftlichen Unterricht zu erteilen werden zu lassen, sowie weiteren Interessenten einen Lieberbrief über die Grundlagen der Schweinefütterung zu geben. Der Unterricht kostet 40 M. Am Schluß eines jedes Jahrgangs wird eine Prüfung abgehalten. — Das Gut Rußland ist Eigentum des preussischen Landwirtschaftsministers, der also sehr mit einer Schweineakademie der Fleischnot abhelfen will. Auch ein Theoretiker!

Attentatsgerüchte waren am letzten Sonntag in Berlin verbreitet. Man erzählte allgemein, daß die Herbstparade nicht wegen des schlechten Wetters abgelaßt worden wäre, sondern vielmehr, weil die Polizei einem Komplotz gegen das Leben Wilhelms II. auf die Spur gekommen zu sein glaube. Wäre es an der Gewißheit nur, daß in einem Hause der Bellevuestraße eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, wie sie die Polizei bei solchen Anlässen öfter vorzunehmen pflegt. Zur Entdeckung des Gerüchtes hat wohl auch die jüngst erfolgte Entlassung des russischen Postpfeifers Gröndler beigetragen; wo solche Leute ihr Wesen treiben dürfen, riecht es auch nach Dynamit! Es heißt übrigens, daß die Parade, zu der der Reichsforscher eigens nach Berlin gekommen ist, heute (Montag) durchgeführt werden werde.

Schon wieder eine Kronprinzenpaarbelästigung. Vor der Ferienkammer in Kassel gelangte ein Strafprozeß wegen Belästigung des Kronprinzenpaares zur Verhandlung. Vor dem Schranken stand der Zimmermann Ludwig Hofmann aus Helgerhausen in Sachsen-Meinungen, der sich am 4. Juni d. J., am Tage der Hochzeit des Kronprinzenpaares, in dem Dorfe Niedergade im Kreise Korbach a. d. Fulda (Hessen) ausließ und gegendlich einer Feuerwehrlöhne im dortigen Wirtshaus in angetrunkenem Zustande sich in Auswehungen gegen das neuermählte Paar erging. Resultat: drei Monate Gefängnis.

Wenn die Belästigungswesen ein Mittel sein sollen, das Kronprinzenpaar populär zu machen, dürften sich die Staatsanwälte arg verrecknet haben.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Eine neue Hiebpost aus Ostafrika. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Graf Hüben vom 1. d. M. wurden die Stationen der Beneditinermönche in Mutsa, Nyanjoni und Wafasi im Bezirk Uindi von den afrikanischen Eingeborenen überfallen. Alle Europäer, bis auf einen Schwelzer, der vermißt wird, sind nach der Rüste gerettet worden. Ein Detachement von drei Euroorden und 40 Mann ist gegen Bafasi vorgezogen, um dem auf einer Dampfschiff befindlichen Besatzungsmitglied Euerbeck entgegenzugehen und die vermißte Schwelzer zu suchen. Zwischen Kilosa und Rabenge sind durchziehende Karavane und Karawanen beobachtet worden. Die Station Kilosa wird deshalb von Wapapua aus verteidigt. Außerdem wird ein Detachement von Fand aus der Rüste auf Kilosa vorgezogen. Die Detachements Marwig und Meier sichern Rumubi und Mohoro. Der Kreuzer „Bafab“ befindet sich in Uindi.

Die neueste Hiebpost: aus Südwestafrika meldet drei Tote und zwei Verwundete.

Alene politische Nachrichten. Aus Johannesburg wird gemeldet: Auf den Anlagen der Kleinfontein Estates Mine am Goldrand griffen südafrikanische Räuher eine von Indien bewohnte Baracke an und verließen vier der Insassen auf das grasumflutete mit Wasser. Inzwischen wurden verhaftet. — Nach Belgraden aus Barcelona wurden dort durch einen Bombenanschlag mehrere Personen getötet. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

Die russisch-japanischen Friedensverhandlungen.

Die Ausarbeitung des Friedensvertrages ist fastlich vollendet, obwohl noch einige Details zu besprechen sind. Danach wäre nur noch die rein lulligerrische Arbeit der Niederschrift zu erledigen, ehe die Unterzeichnung erfolgt. Die Regierungen in Tokio und Petersburg sind bereits von dem Inhalt des Vertrages, der 15 Artikel und einige weitere Klauseln enthält, verständigt; sie haben keine Einwendungen erhoben.

Es heißt, beide Parteien seien übereingekommen, weder Sachalin noch die Vapereus-Strasse zu bestreiten. Sofort nach Ratifikation des Friedensvertrages werde sich die russische Armee nach Garbin, die japanische nach Mukden zurückziehen. Dem General Linemitch hat der Zar die Annahme des Pekingerfriedens in einem bombastischem Telegramm mitgeteilt.

Sekales.

Keine Petition in Sachen Fleischnot. Wie die „Nachr. f. St. u. L.“ erfahren, hat die oberrheinische Staatsregierung es abgelehnt, eine Petition der Littenburgen Städte um

Bant, 4. September.

Aufhebung der Grenzperre für die Vieheinfuhr an den Bundesrat zu übermitteln.

Die Regierung des Agrarstaates Oldenburg weigert sich demnach, ihre Hand dazu zu legen, daß eins der wichtigsten Volkswirtschaftsmittel, das nur noch ein für viele unbezahlbares Gemüthsmittel ist, verbilligt wird.

Die Landtagsabgaben stehen vor der Thür. Es gilt, Wahlmänner zu wählen, die nur Abgeordnete ihre Stimmen geben, welche der Regierung sagen können, wo dem Volke der Schutz drückt!

Die neue gemeinsame Kommission für Wasserleitungsangelegenheiten der Gemeinverordnungen von Bant, Heppens und Neunde hat am Freitag ihre erste Sitzung abgehalten, Gegenstand der Beratung war in erster Linie der Antrag des Wasserwerkes auf Erhöhung der Preise der Hausanschlässe. Vertragsmäßig sind derzeitige Minderungen im Monat Januar vorzunehmen. Weil die Preissteigerung für Rohre, wie diese vom Wasserwerk verlangt werden, zu hoch erschien, konnte dem Antrag der Direktion nicht zugestimmt werden.

Die ersten Anstellungen von Lehrkräften, die in dem hiesigen Oberrealschule Lehrkräftenseminar ausgebildet wurden, sind bereits erfolgt, nachdem die Entlassung in voriger Woche erfolgte. Hr. Carst aus Wilhelmshaven hat eine Stelle an den Oberrealschule in Bant, Petersstraße 29 (Königs-Weihehandlung), folgende Termine angelegt: Für Jahrgangspflichtige, deren Namen mit den Buchstaben A. C. und D. beginnen, am 5. September d. J.

Die Hebungen beginnen um 8 Uhr morgens und endigen um 1 Uhr mittags. Zahlungspflichtige, welche an anderen als den für sie angelegten Tagen erscheinen, können auf Abfertigung nicht rechnen.

Wilhelmshaven, 4. September.

Operettenabende. Am Sonnabend abend ging vor sehr gut beleuchteter Bühne „Der Zigeunerbaron“ als zwölftes Gastspiel des Operetten-Theaters in „Burg Hohenzollern“ in Szene. Auch von dieser Operette kann man sagen, daß der berühmte Komponist J. Strauß sie zu einer der besten Operetten gemacht hat: Die vorzüglichste Musik, der Melodienreichtum, die herrlichen Chöre, Quartetts, Terzette, Duette und Soli! Die Handlung in der Operette ist im großen ganzen zwar romantisch, doch liegt auch viel aus dem Leben gegriffenes darin. Wir sind all den Personen im gewöhnlichen Leben bereits begegnet, z. B. dem prächtigen Schweinehändler, dessen idealer Lebenszweck nur Fortschritt und Schweinefleisch ist. Wie viele solcher prächtigen Schweinehändler laufen gerade jetzt zur Zeit der Fleischnot besonders im Osten herum. Diesem Prohen entspricht naturgemäß seine stolze Tochter, der nur ein Baron als Mann gut genug ist. Auch der ungarische landräthliche Sittenrichter, der selbst in ständlicher Beziehung zu wünschenswerth ist, der aber den jungen wieder in seine Heimat zurückgekehrten Emigranten ins Verderben stürzen will, weil dieser aller „Schuldigkeit“ zum Hohn sich das Kind der alten Zigeunerin zum Weib er, nachdem er von der reichen Schweinehändlerstochter abgewiesen worden war, ist eine unbedeutende Nebenrolle. Die Aufstellungen des scheinbarlichen Sittenrichters bei seiner vorgelagerten Behörde hatten aber keinen Erfolg, da der Obergehilfe des Temejer Komitats selbsterweise in dieser Beziehung mit recht gefunden Ansichten ausgekleidet war. Daher fiel der ungarische Keingelährte Sittenrichter bei diesem Bismarck arg ab. So etwas kann nur in dem wilden Lande Ungarn passieren. — Das Stück ist lebhaft und humorvoll. Beispiel um gelungen wurde „ganj ausgezichnet“. Den Obergehilfen Grafen Peter Komonay gab Herr Bellmann; den königlichen Sittenkommissär Carnero Herr Seidler, den Schweinehändler Herr Donat, dessen Tochter Hr. Reinhardt! Hr. Amalie Edger hatte die Rolle der Zigeunerin inne und Hr. Dommerdorff spielte das Zigeunermädchen. Die Erzherzogin Mirabella wurde von Hr. Wagner und der Ottolar von Herrn Müberg wiedergegeben. Alle diese Hauptrollen lagen in bewährten Händen und trugen dazu bei, daß ein überaus interessantes Schauspiel geboten wurde. Die Wiedergabe der vorzüglichsten Strauß'schen Musik durch die gutbesetzte Kapelle ließ nichts zu wünschen übrig. Günstig beeinflusst wurde das Ganze auch durch die wunderbaren Szenarien und Beleuchtungen. Kein Wunder war es, daß oft lebhafter Beifall selbst bei offener Szene erfolgte.

„Die Puppe“ in „Hohenzollerntheater“. Der Librettist dieser Operette, Herr Maurice Strakosky, hat offenbar experimentell nachweisen wollen, daß der Mensch den denkbar höchsten Grad wässerigen Bismarck vertragen kann, ohne Gehirnerweichung zu bekommen, wofür man nur eine halbwegs leidliche Musik dazu macht. Man höre und staune: Ein junger Wüch, oder so etwas, von ablicher Geburt wird von dem Vorsteher des vollständig verarmten Klosters in weltlicher Tracht zu einem exaltierten Puppenfabrikanten geschickt, um dort eine menschenähnliche Puppe zu kaufen und sich mit dieser Puppe in Gegenwart seines Onkels zu verheiraten, der ihm für den Fall der Verheirathung ein Douceur von 100 000 Franken verprochen hat. Die 100 000 Franken, abzüglich des Puppenpreises, sollen dann von dem jungen Wüch dem Kloster vermacht werden. Der junge Mann erhält aber in Folge einer halb beabsichtigten, halb zufälligen Verwechslung nicht die Puppe, sondern die Tochter des Puppenfabrikanten zur Frau, ohne daß er und der Vorsteher die Verwechslung merken. Nichtig bringt denn auch der mündliche Puppenvertrag seine lebendige Puppe nebst den um 20 000 Franken gestützten 100 000 Franken in das Kloster zurück und daß noch immer nicht gemerkt, daß die Puppe keine Puppe ist. So weit hätten wir diesen verarmten Bismarck aus, bei dem sich übrigens das ausverkaufte Haus ganz vorzüglich zu amüßeren läßt.

Wir wissen sehr wohl, daß man in der Operette schon eine ganze Klasse handgreiflicher Unwahrscheinlichkeiten in

den Kauf nehmen muß, ja wir erkennen sogar an, daß auch die tolle überprüfende Operettenmusik, das das ganze Leben in einen lustigen Scherz ausfüllt, eben durch dieses übermäßige Hinweggehen über alle Mühen, Sorgen und Gefahren des Alltagslebens in gewisser Beziehung eine ererbende, befreiende, erlösende Stimmung in uns auslöst und so als etwas rechtes Kunstwerk wirken kann. Aber die Geisteskräfte müssen dann doch immerhin Welen von Fleisch und Blut und die Handlung muß wenigstens so aufgebaut sein, daß sie auch die übermäßige Laune erregen kann. Hierzu fehlt der „Puppe“ alles. Sie steht noch unter dem Niveau eines Zirkuspahes oder eines Paupertheaterstückes. Nicht einmal als blohes Amüsier- und Ausstattungsstück kann man sie gelten lassen, dazu ist sie wieder zu sad und zu langweilig.

Schließlich kann man freilich auch die Mängel des ungenießbarsten Librettos, wie Mozarts „Zauberflöte“ zeigt, über eine vorzügliche Musik vergessen, aber die Musik muß dann auch vorzüglich, zum allermindesten aber originell sein. Nun steht die Musik der „Puppe“ keineswegs auf der Höhe ihres verrückten Textes, aber um das ganze Stück zu halten, ist auch sie nicht stark und vor allem nicht originell genug. Anklänge an andere Operetten, namentlich an den „Bettelstudent“, machten sich oft recht unangenehm bemerkbar. Ganz verfehlt war es schließlich, in diesen Willkürlichem von Blödsinn, Unnatur und Rangeweile auch noch einige sentimentale Stellen einzubringen.

Alles in Allem: Wenn man denkt, daß ein derartiges Nachwerk der deutschen und französischen Bourgeoisie so gut gefällig, daß es auf allen größeren Bühnen mit Beifall aufgeführt werden kann, dann muß man zu dem Schlusse kommen, daß es mit dem künstlerischen und ästhetischen Empfinden unserer Bourgeoisie aus allertrauriger Bestellt ist.

Mit dem Augenblicke wird indessen der Verfall des gegenwärtigen Operetten-Theaters seinen Vorwärt ausprechen. Wir wollen natürlich in einem derartigen Zustand nicht nur das Beste, sondern auch das Neueste sehen, weshalb wir uns neben einer „Hibernaus“ auch einmal eine „Puppe“ gefallen lassen müssen — der Wissenschaft halber.

Heute, Montag abend gehen die „Bloden von Corneville“ und morgen abend „Don César“ in Szene.

Die Anwesenheit der Manderflotte (13 Schlagschiffe, 6 Kreuzer und 2 Torpedobote) hatte in den letzten Tagen hier ein reges Gedächtnisleben erweckt. Besonders ging es in den Wirtschaften hier und in der Umgegend lebhaft her.

Kreis Vech hat am Sonnabend abend ein Fuhrmann, indem sein beim Abdrücken Neubau, Neue Wilhelmshavener Straße, zur Abfahrt bereit stehender Lastwagen dem Wenden in das Schaufenster des Kaufmanns Johde drang und es mit der Deckel zertrümmerte. Der entstandene Schaden dürfte durch Haftpflichtversicherung gedeckt sein.

Reunde, 4. September.

Vom Ballon der ersten Etage ströhte auf Siebethsburg am Sonnabend ein vierjähriger Junge, welcher auf die Brüstung gestürzt war. Er mußte nach dem Stranckenhaule gebracht werden.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 4. September.

Die Marische Gasperre. Welch wahrheitsliebenden Berichterstatter das „Teilmehrorster Kreisblatt“ in Oldenburg hat, zeigt ein Artikel desselben über die Marische Gasperre. Der betr. Artikel wird auch vom hiesigen „Generalanzeiger“ abgedruckt, obwohl die Redaktion sehr leicht in der Lage gewesen wäre, die darin aufgestellten Behauptungen nachzuprüfen, ja, bei einigem Nachdenken sich hätte sagen müssen, daß die „Kreisblatt“-Darstellung falsch sein muß. Doch ganz nach Zeitentzichten aussehende Nachwerk wiedergegeben, verleiht nicht der Mühe, wir wollen jedoch den Teil, der besonders in Frage kommt, hier abdrucken:

„Die bei der Firma Marks beschäftigten Arbeiter werden samt und sonders nach dem Tarifmäßig in Oldenburg geleistet. Der Bauunternehmer Marks hat nun in der Stadt von ihm nahegelegener Seite, daß unter den Arbeitern auf dem Marischen Bau „ein Gerede“ gehe, ein Steinträger erhalte zum Vermögen pro Stunde mehr denn die andern, zu gleicher Zeit wird Marks auch derjenige Arbeiter namentlich bezeichnet, der diese Nachricht verbreitet habe. Um von ganzem herein jeder Unstimmigkeit auf diesem Bau, an dessen reicher Vollendung dem Unternehmer besonders sehr zu begegnen, stellte Marks den Arbeitern zur Rede. Da dieser sich aber überhaupt nicht dazu bequeme, eine Antwort zu geben, sagte der Unternehmer dem Arbeiter unter Ausbändigung des verdienten Gehltes „hemb“ an. Jetzt gab der Arbeiter den Polier als seinen Gewährsmann an. Dieser Hingezogene bemerkt, er hätte es von dem „vorzüglichen“ Steinträger selbst. Als man nun dem Gerede auf den Grund ging, stellte sich heraus, daß die Arbeiter auf dem Marischen Bau einen, der besonders emsig arbeitete, damit geugt hatten, ob er wohl zum Vermögen für die Stunde mehr bedame. Gleichgiltig als Entgegnung auf diese Unerreichte hatte nun jener Arbeiter mit „Ja, ja“ geantwortet. Nach Klarstellung dieses Sachverhalts sagte der Unternehmer dem Entlassenen Arbeiter wieder seine Arbeit zu mit dem Bemerkens, er wolle jetzt aber von der Sache nichts mehr wissen“. Für einen jeden vernünftig denkenden Menschen hätte nun eigentlich dieser müßige Tratsch abgehan sein müssen. Anders hier. Die Arbeiter des Baues fühlten sich durch den „anrangsden Ton“ des Unternehmers bei Unterbrechung des Baues verletzt und verlangten Unterhandlung behufs Beilegung mit der Artell-Kommission. Als diese Unterhandlungen, weil ein eigentlicher Differenzpunkt zum Unterhandeln überhaupt nicht besteht, rundweg abgelehnt wurden und als schließlich der Witte Marischen, der mit der ganzen Angelegenheit doch weniger zu tun haben wollte, den Unterhändler Landtagsabgeordneten Heitmann des Lokals verwies, wurde die Arbeit niedergelegt und die Sperr über die Firma verhängt. Die Arbeiter, die ohne einen zureichenden Grund von der Baustelle weggegangen sind, fordern nun, der Unternehmer Marks solle sie samt und sonders wieder einstellen, während unter den obwaltenden Umständen der Unternehmer auf dem Standpunkt steht, ein jeder auf dem Bau bisher beschäftigte Arbeiter habe bei ihm anzutreten, ob er wieder mit der Arbeit beginnen könne. Ein Streik, der die Arbeiterorganisation berührt, behält nicht, und inselgefallen habe in diesem Falle die Arbeiterorganisation als solche auch gar keine Funktion.

Zunächst einige Worte zu dem vorliegenden Artikel: Die wenig der „Kreisblatt“-Berichterstatter mit dem Verhältnissen vertraut ist, geht daraus hervor, daß es einen Tarif im Bangerede bisher hier überhaupt nicht gibt! Sodann ist es völlig unnahe, daß die Kartell-

kommission vor der Entlassung sämtlicher Leute durch Marks mit diesem verhandelt wurde. Erst auf Befehl der am Montagmorgen Entlassenen begab sich die Kommission am Freitag auf Marks, traf diesen aber erst am Abend. Am Dienstag erst wurde, nachdem Marks jede Unterhandlung abgelehnt und auf seinen Fall bereit war, die Entlassenen wieder einzustellen, die Sperr verhängt. — Wir wollen nun den Bericht des Streikbureaus über die Entlassung des Kartells hier wiedergeben:

Auf dem Bau bei Marischen, Lange Straße, welcher von Marks aufgeführt wird, waren neun Maurer und sieben Arbeiter beschäftigt. Im Laufe der Woche ergriff der Arbeiter Harns, um bei Marks 2 Pfennig pro Stunde mehr geboten, wolle er „vorantreten“ solle. Am Sonnabend den 28. August lagte nun der Bruder des Maurermeisters Marks, der an einem anderen Bau als Polier tätig war, zu seinem Bruder, wenn die Arbeiter auf dem Bau Lange Straße mehr bekämen, müßten die bei ihm Beschäftigten auch mehr Lohn haben. Marks bestritt an jenem Bau dem Bau Langen Straße, rief den Polier und fragte, ob er (der Polier) gesagt habe, daß Harns als Vortrager mehr Lohn erhalte, was er als wahrscheinlich bezeichnet habe. Am Abend des 28. August wurde nun der Arbeiter vom Marischen Bau, welcher an dem anderen Bau erzählt hatte, Harns bekame 2 Pfennig mehr, entlassen. Hierbei hat Marks die Versicherung getan: Der Polier könne auch gehen. Nach Feierabend wurde von Seiten der Bauarbeiter darauf gedrängt, die ausgeprochenen Entlassung des Bauarbeiters wieder rückgängig zu machen. Marks erklärte dem auch, dieser könne weiter arbeiten. Nachdem die meisten an Bau beschäftigten Personen diesen versagten, wurde von den zurückgebliebenen mitgeteilt, am Montag den 28. August drangen, nachdem Arbeiter beschäftigt hätten, daß Marks die besagte Versicherung über den Polier tatsächlich getan, sämtliche Arbeiter darauf, der Polier solle wegen seiner indirekt ausgeprochenen Entlassung vorzeitig werden. Marks bestritt nun, die Versicherung getan zu haben und legte, alle Personen, die behaupteten, daß er die besagte Versicherung getan, könnten machen, daß sie vom Bau kämen. Nach beendeter Frühstückspause kamen nun die am Bau beschäftigten Arbeiter der Aufforderung des Poliers, die Arbeit wieder zu beginnen, nicht nach, sondern sagten, der Polier solle Marks holen, damit dieser sich rechtfertige. Nun lagte Marks wieder zu den Arbeitern zurück, kam auch Marks und rief: „Wollt Ihr arbeiten oder nicht“, was einige Leute mit „Rein!“ beantworteten. Hierauf erklärte Marks: „Lann könnt Ihr alle anhören und Mittag die Vapere bekommen!“

Soweit der Tagabendsbericht der Arbeiter. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß die letzten Versicherungen Marks über das Anfangen oder sofortige Rückgehen in einem Ton gemacht worden sind, der einem Brüllen näher kommt, als einem Sprechen. — Die entlassenen Arbeiter hielten dann am Vormittag eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, mit Hinzuziehung des Gewerkschaftsartikels eine Beilegung des Konfliktes zu versuchen. Der Vorsitzende des Kartells, Genosse Klein, und Heitmann, sowie zwei Beauftragte der Entlassenen begaben sich um 1/1 Uhr nach der Wohnung des Marks, trafen denselben aber nicht an. Hierauf gingen sie zu dem Bau und in die Wirtschaft Marischen hinein, da sie annahmen, daß Marks dort sei. Der Witte erklärte, Marks sei gerade fortgegangen, worauf die vier Personen beschlossen, in der Wirtschaft die Rückkehr Marks abzuwarten. In der Wirtschaft waren nun noch einige andere Personen anwesend, wovon die eine bemerkte, daß das Rad von Marks hier stände, er also nicht weit sein könne. Durch diese Versicherung geriet der Witte Marischen in einen Wutausbruch; in seinem Munde hätte sich gar nichts zu tun, Getrönke gäbe es nicht mehr. Sie sollten machen, daß sie raus kämen aus. Da der Mann nicht zu belehren war, verließ man schließlich das Lokal. Ueber die durch das Verbot des Lokals usw. zugefügten Beleidigungen können wir uns natürlich nicht verleiht fühlen, wir wissen ja, in welcher Situation sich der Mann durch die Stilllegung des Baues befand. Erst am Abend gelang es, Marks habhaft zu werden; er lehnte jedoch jede Unterhandlung über die Beilegung der Differenzen ab, indem er erklärte, 4 Mann nicht wieder einstellen zu wollen. Während der Unterredung gelang Marks zu, zu dem bet. Arbeiter Harns gelang zu haben, er solle nur für vortragen, er wolle eine Mark für alle ausgeben oder so ähnlich. Harns selbst dagegen hatte gesagt, er sollte für das Vortragen mehr haben, hatte also das „Gerede“, um das der Konflikt entstanden war und wegen dessen Weiterfortschreiten andere entlassen werden sollten, selbst aufgehoben. Ueber die weiteren Ereignisse sind unsere Leser unterrichtet. — Am Freitag haben wieder einige Lehrlinge, die von anderen Meistern zu Marks geschickt sind und sich nicht zu Streikbrechern gebrauchen lassen wollten, die Arbeit aufgenommen. Dagegen hat der Unfallrentner Grundte, dem Marks die Rentenentziehung angedroht hatte, heute die Arbeit aufgenommen.

Aus aller Welt.

Die schwarzen Pöden in Luxemburg. Im Hollarth in Luxemburg wurden bei italienischen Arbeitern fünf Erkrankungen an schwarzen Pöden festgestellt.

Großheuer. Im Oberheim brach Großheuer aus, das drei Wohnhäuser, drei Scheunen und einige Nebenbauten einäscherte.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 4. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Die Genickstarke-Epidemie kann als erloschen betrachtet werden. In ganz Schlesien waren an der Seuche 2059 Personen erkrankt, davon sind 1600 gestorben.

Hörsberg, 4. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Vier Personen sind hier an Cholera gestorben. Zwei Cholera-verdächtige Erkrankte sind im Krankenhaus untergebracht.

Sansibar, 3. Sept. Sansibar ist für pestfrei erklärt worden; unter den Eingeborenen sind 10 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Pest vorgekommen.

Leistung.

Für den Parteifonds gingen bei der Redaktion ein: 1 Mt. für Rot und Wuchst.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wege in Dorst. Verlag von Paul Aug in Kant. Rotationsdruck von Paul Aug & Co. in Bant.

Dieses ein 2. Blatt.

Sehenswert!!

Margoniners Weiße Woche

Sehenswert!!

erregt durch einzig dastehende Dekorationen, extra billige Preise
allgemeine Bewunderung.

Während der weißen Woche verabsolgen wir Drachen für Knaben gratis!!

Immobil-Verkauf in Schortens.

Wein 20 Minuten vom Bahnhof
Ostern und Heilmühle belegen



Zweifamilien- Haus

mit schönem Obst- und
Gemüsegarten u. Weideland
(Marckboden), groß 2,3017 Hektar,
beabsichtige billig zu verkaufen. Die
Stelle eignet sich besonders für einen
Handelsmann, Fruhmann oder Werk-
arbeiter. Verkauf auch getrennt.

Ww. Gerdes, Schortens.

Mein neuer Hut

wurde in der Versammlung bei
Sabewasser am Sonntag abend
gegen einen alten verkauft. Bitte um
Rückgabe im genannten
Lokale. H. Jürgens.

Arbeiter-Verein

für Abbehausen u. Umgegend.

Sonntag den 10. Septbr.

Stiftungs-Fest

mit Ball.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Rechnungsformulare

in allen Größen, empfiehlt die
Buchdruckerei Paul Hug & Co.,
— Buchdruckerei.

Interzeichner empfiehlt sich zur
Anfertigung von Zeichnungen,
Kostenanlagen, lat. Berechnungen
bei billiger Preisberechnung.

G. H. Offken, Techniker
Wart, Börlenstraße 50.

Zu verkaufen

ein fettes Schwein, 300 Pf. schwer.
H. J. Lübbers,
Brauerei Neunde.

Gesucht

auf sofort eine flotte akkurate

Näherin

für meine Nähen-Fabrikation.
Wagn. Schildf. 9. Wilt. Str. 88.

Gesucht

auf sofort ein Lehrmädchen, welches
Näht hat, das Feinplätten perfekt zu
erlernen. Weiterbeschäftig. zugehörig.
Frau Memmen, Marktstr. 10, 2. Et. r.

Zu vermieten

zum 1. November eine dreizimmerige
abgeth. Wohnung mit Gartenland.
Kirchreihe 10.

Thüringer Zwetschen! Thüringer Zwetschen!

— Heute empfangt ich einen Waggon —

Thüringer Einmache-Zwetschen.

Schöne reife und süße Ware! Ich empfehle, soweit der Vorrat reicht

Pfund 10 Pf., 10 Pfund 85 Pf., Zentner 8 Mk.

Müller, Marktstr. 30. Teleph. 118. Gökerstr. 10. Teleph. 549.

Zu vermieten Börsenstr. 40

dreizimmerige Wohnung, 1. Et., 15 Mk.
dreizimmerige Wohnung, 2. Et., 14 Mk.
mit Stall und Keller.

Günrichs & Friedrichs, Bant,
Neue Wilt. Straße 43.

Zu vermieten

auf logisch oder 1. Oktober eine
vierzimm. Oberwohnung mit abgeth.
Korridor, auf Wunsch mit Pferde stall.
G. Decker, Ropperhördner Str. 16.

Zu vermieten

a. 1. Okt. schöne vier. Unterwohnung
nebst Stall u. Keller, gut zum abverm.
Bant, Peterstr. 16, 1 Tr.

Gesucht

zum 15. November ein ordentlicher
Hausburche.
Hans Meyer,
Bant, gegenüber dem Rathaus.

Kordensham. Gesucht ein

Lehrling
zu Ostern u. Jo. unter günstigen
Bedingungen. F. W. Meyer,
Schmiedemeister.

Gesucht auf sofort

ein Mädchen. Lohn 25 Mark.
Sckund, Galtwirtschaft,
Ropperhördn.

Stundenmädchen

für den Vormittag gesucht.
Kaiserstraße 43, 2. Et. r.

Gesucht

eine Haushälterin im Alter von
25 bis 30 Jahren. Offerten unter
E. H. an die Exped. d. Bl.

Gesucht auf sofort

ein kleines Mädchen für den
ganzen Tag.
Schillerstraße 9, im Laden.

Gesucht

zum 15. September ein ordentliches
Mädchen für den ganzen Tag od.
für ganz. Frau Wille, Peterstr. 18.

Bradtschigt wird, in einem Neubau,
welder November d. J. bezogen
werden kann, eine

Restauration

eingurichten und wird hiezu ein
tüchtiger Wirt gesucht. Gefäll.
Offerten unter H. S. an die Exp.
d. Blattes erbeten.

In keiner anderen Jahreszeit neigen die Säuglinge so zu
Darmkrankheiten wie im Sommer, infolge der bei wärmerer Temperatur
viel leichter verderbenden Nahrungsmittel. Aufeines Rindermehl hat sich
bei allen Darmkrankheiten bestens bewährt, da es die Milchmahrung leichter
verdaulich macht und die Darmgärungen günstig beeinflusst. Der Gehalt
des Aufeinesmehles an Mineral- u. Azeihstoffen bildet e. schätzensw. Bereiche-
rung der Nahrung. Das Erbrechen schwindet nach der Darreichung von Aufeines
Rindermehl sehr bald u. auch d. Stuhlgang bessert sich oft ohne Arznei-Gebrauch.

Zentralverband der Zimmerer

Bahnhofstr. Bant-Wilhelmshaven.

Einladung

zu dem am Freitag den 15. September et.
in Sadowassers „Zivoli“ stattfindenden

20. Stiftungs-Fest

— bestehend in —

Konzert, humor. Aufführungen, Theater
und nachfolgendem Ball.

Saallösung 7 1/2 Uhr. Anfang präjise 8 1/2 Uhr.

Eintrittskarten: Herren 1 Mk., Damen frei.

Karten sind zu haben bei Hr. Bartels, Restauration Zur
Siedelshuburg, Wischerstraße, Schierig, Grenzstr. P. Köring,
Germaniahalle, G. Hellen, Arche, Festeur Itten, Verlang,
Bismarckstr., Sabewasser, Tivoli, sowie bei sämtl. Mitgl.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Das Komitee.

Wirtschafts-Gröffnung.

Uebernahm mit dem heutigen Tage das Eke Bordum-
und Melumstraße belegene

Restaurant

und halte mich Gönnern und Freunden bestens empfohlen.
Stets gute Bedienung zusichernd.

Hochachtungsvoll

Ferd. Krüger.

Drucksachen aller Art empfiehlt Paul Hug & Co.

Dienstag, 5. Sept.

präjise 8 Uhr

Monatsversamml.

im Vereinslokal Tivoli.

Der Vorstand.

Burg Hohenzollern

Nur noch diese Woche!

Weitere Operetten
kommen in dieser Winterferien
nicht zur Aufführung.

Montag den 4. Septbr.:

Glocken von Corneville

Dienstag den 5. Septbr.:

Don Cäsar.

Saallösung 7 Uhr.

Anfang präjise 8 Uhr.

Zum 1. Oktbr. eine vierzimmige

billig zu vermieten,
Beil. Börsenstr. 78, unten links.

Todes-Anzeige.

Sonntag morgen um 6 Uhr
entschlief nach kurzer heftiger
Krankheit meine liebe unerges-
liche Frau und meines Armes
treuversorgende Mutter

Hiemke Gesine Eiben

geb. Caspers

im besten Alter von 22 Jahren.
Dieses zeigen tiefbetrübt an

Der trauernde Gatte:
Werb Eiben, nebst Tochter.

Bant, 4. Sept. 1905.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittag 2 Uhr
vom Trauerhause, Seimstr. 13,
aus statt.

Dankjagung.

Für die vielen Beweile inniger
Teilnahme bei der Beerdigung unseres
Lieblings Dorothea, sowie für
die vielen Kranzspenden lagen wir
auf diesem Wege unseren herzlichsten
Dank. Carl Schwarting
nebst Frau.

Dankjagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres
lieben Entschlafenen lagen wir allen,
insbesondere seinen Kollegen, unserer
herzlichsten Dank.

Familie Ostjendierks.

Dankjagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer
teuren Entschlafenen, lagen wir allen
denen, die ihr das Geleit zur letzten
Ruhestätte gaben, sowie für die vielen
Kranzspenden unseren innigsten Dank.
Heidmühle, den 2. Septbr. 1905.
Karl Benzje nebst Familie.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Herausprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshafen.

19. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 5. September 1905.

Nr. 207.

Zweites Blatt.

Bericht

über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an den Parteing.

(Fortsetzung.)

Etat des Reichsjahrbuchs. Der für die deutsche Justiz so namhafte und schätzbare Königsberger Vrogez im Dienste Ruhlands wurde noch einmal besprochen. Es wurde der Nachweis erbracht, daß der Vrogez auch in formaljuristischer Beziehung in einer Weise gefaßt worden ist, die wohl einen Vergleich mit russischen Verordnungen möglich macht, aber nicht in einem Umfange vorzukommen sollte, das Empfinden erhebt auf eine geordnete Rechtspflege. Am Regierungsrat ist jedoch kein Gegenüber dem Vrogez zu erwarten. Es war auch wohl das einzige möglich, was der Staatsrat von Reichsberg tun konnte. Und wenn heute eine amtliche Verfügung ergangen ist, die dahin geht, daß man bei solchen Fällen keine Überlegungen von auswärts in Konsultation einholen soll, so gibt man den schätzbaren Reichsrat an. Es wurde weiter der Nachweis geführt, daß nur zwischen Ländern ein Gegenständigverhältnis bestehen kann, wo die rechtlichen Zustände gleich sind. Die Regierungen müssen in der Lage sein, die gesetzlichen Verhältnisse des anderen Landes kontrollieren zu können. Diese Voraussetzungen treffen auf Russland nicht zu. Selbst wenn dort ein Gesetz erlassen ist, so kann es jederzeit durch Übermacht wieder aufgehoben werden. Was dieser Tatsache ergibt sich, daß es in Russland an jeder geordneten und gesicherten Rechtspflege fehlt.

Wie es bei uns mit der Rechtspflege und der Justiz ausliegt, das wurde von unserem Redner in seinen Ausführungen vortrefflich dargestellt. Klagenjäger! Diese Verführung, daß wir eine solche haben, und daß sie immer stärker in die Entwicklung tritt und treten muß, lieferte unser Redner dadurch, daß er eine nicht geringe Anzahl von Gerichtsurteilen, doch bei weitem nicht alle betragenden, einfach zur Verfügung brachte. Diese einfache Gegenüberstellung zeigte zur Genüge, wie es mit dem Recht und der Rechtspflege bei uns bestellt ist. Auch die Redner der bürgerlichen Parteien konnten gegenüber dem Tatsachenmaterial nicht streiten. Freilich hätte sie sich, offen von Klagenjägern zu sprechen, allein sie selbst meinen, es könnte dazu kommen, wenn es so weiterginge. Es wird aber so weiter gehen und wird schlimmer werden! Der Massenkampf wird immer härter, die Richter sind aber auch nur Menschen und werden in Willkürhandlung gezogen. Das arbeitende Volk kann nur durch ein Mittel wieder zum Vertrauen zur Rechtspflege gebracht werden, wenn die sozialdemokratische Organisationsforderung erfüllt wird: Rechtspflege durch vom Volke erwählte Richter.

Reichsanwalt und Reichsanwalt. Zu diesem Anwalt lag eine Resolution des Zentrums vor, die darauf hinauslief, Gleichstellungen mit der Stellung unter den deutschen Bundesstaaten einzuräumen, die es zu fordern berechtigt ist. Der gegenwärtige Zustand ist der, daß Gleichstellungen der Form nach ein deutscher Bundesstaat ist, im Bundesrat selbst aber nicht die Vertretung hat wie die übrigen deutschen Bundesstaaten. Tag das eine Zwittergestalt ist, ist nicht zu betonen. Deshalb stimmten auch wir der Beschließung dieses Zustandes zu.

Das Fräulein von Scuderi.

Erzählung aus dem Fehlscher Ludwigs des Biergehten von E. Z. H. Hoffmann.

(17. Fortsetzung.)

Nach wenigen Stunden antwortete la Regnie, wie es ihm herzlich freue, wenn Olivier Bruhon sich bei seiner hohen, würdigen Gönnerin gütlich gerechtfertigt habe. Was Oliviers bedürftigen Entschluß betreffe, ein Geheimnis, das sich auf die Tat bezog, wie es ihm Grab nehmen zu wollen, so tue es ihm leid, daß die Chambre ardentente dergleichen Geheimnisse nicht ehren könne, derselben vielmehr durch die kräftigsten Mittel zu wehren suchen müsse. Nach drei Tagen hoffe er in den Besitz des seltsamen Geheimnisses zu sein, das wahrscheinlich gefahrene Wunder an den Tag bringen werde.

Nur zu gut wußte die Scuderi, was der fürchterliche la Regnie mit jenen Mitteln, die Bruhons Heidenmut drehen sollten, meinte. Nun war es gewiß, daß die Tortur über den Unglücklichen verhängt war. In der Todesangst über der Scuderi endlich ein, daß, um nur Aufschub zu erlangen, der Rat eines Rechtsverständigen dienlich sein könne. Pierre Renaud d'Andilly war damals der berühmteste Advokat in Paris. Seiner tiefen Wissenschaft, seinem umfassenden Verständnis war seine Rechtschaffenheit, seine Ungleichheit gleich. Zu dem begab sich die Scuderi und sagte ihm alles, so weit es möglich war, ohne Bruhons Geheimnis zu verletzen. Sie glaubte, daß d'Andilly mit Eifer sich des Ungehörigen annehmen werde, ihre Hoffnung wurde aber auf das bitterste getäuscht.

D'Andilly hatte ruhig angehört und erwiderte dann mit kühlen Worten: „Le vrai peut quelque fois n'être pas vraisemblable“. Er bewies der Scuderi, daß die auffallendsten Verdachtsgründe wider Bruhon sprächen, daß la Regnie's Verleumdungen gausam und überreizt zu nennen, vielmehr ganz gefaßt sei, ja daß er nicht anders handeln könne, ohne die Pflichten des Richters zu verletzen. Er, d'Andilly, selbst getraue sich nicht durch die geschickteste

Unter Fraktionsrechner forderte vom Reichsanwalt Antwort und Aufklärung über die Haltung der Reichstagsfraktion der Reichsregierung im Range zwischen Japan und Russland. Ferner kam er auf das Verhältnisverhältnis Deutschlands von Russland zu sprechen; im besonderen auf die Auslieferungsgesetze, welche im Jahre 1887 zwischen Preußen und Japan eintraten und Russland andererseits abgeschlossen worden sind und sich noch in Kraft befinden. Diese Verträge, so führte er aus, hätten sowohl ihres materiellen Inhalts wegen, als wegen der Grundsätze, aus denen sie abgeschlossen worden sind, die höchste Kritik herauszufordern. Gegenüber dieser Kritik hat sich weder in der Willenshaltung noch in der Politik irgend eine Veränderung gefunden. Eine Tatsache, die sich einfach daraus erklärt, daß die Verträge allen bisherigen Grundgesetzen des Völkerrechts im Geiste schlagern. Unser Redner forderte, daß die Verträge mit Russland baldmöglichst getilgt werden, um das Deutsche Reich nicht weiter in den Augen der geistigten Welt bloßzustellen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Völkerrechtler und die Schopenhauerer bei der deutschen Regierung und Bureaukratie auf Zusammentreffen beruht. Es ist ihnen so zur Gewohnheit geworden, daß sie gar nicht mehr anders können. Wie anders kann man denn auch sonst die ganze Ombilungsweise verstehen? Bismarck sprach das geflügelte Wort aus: „Wir Deutsche fürchten Gott, laßt nichts auf dieser Welt“. Der Jar ist aber auch auf der Welt und ihm gegenüber ist man anfänglich bemüht, jeden Wunsch zu erfüllen, so daß selbst die nationalliberale „Allg. Ztg.“ das Verhalten der Regierung als ein Vortreffliches von Russland beschrieb.

Das hatte denn nun der Reichsanwalt auf all die schweren Vorwürfe und Anklagen zu erwidern? Zu unseren Anträgen hatte er nichts zu sagen und zu den weiteren Anfragen meinte er: unter Redner habe offenbar den Zweck verfolgt, der auswärtigen Politik Bismarck's Wandel und Fehler vorzuführen. Aber gemäß hat unter Beweise das getan, und zwar unter Bezeichnung von geschichtlichen Begebenheiten und Tatsachenmaterial. Der Reichsanwalt aber hat ja selbst Material geliefert, durch Verlesung von Aktenstücken in der Sitzung vom 29. Februar 1904.

Wir hatten nun vorliegenden Etat eine weitere Resolution gefaßt, worin die verschiedenen Regierungen ersucht werden, dem Reichsanwalt einen Geheimschrift vorzulegen, nach welcher eine wirksame politische und budgetverhüllende Verantwortung des Reichsanwaltes festgestellt wird. Wir haben eingangs unseres Berichtes schon angedeutet, wie die Regierung es macht, wenn der Reichstag sich erkläre, von ihren Forderungen zu streichen. Durch Nachtragsgesetze, also von hinten herauf, läßt sie nun Ziele zu gelangen. Der Reichstag kam und hat sich doch unendlich geteilt, indem die Staatsverordnungen in der Höhe von 76 Millionen Mark made, ohne den Reichstag zu betragen. Die Regierung hatte es auch nicht einmal für nötig gehalten, wie der Reichstag zusammen war, indem nicht für die Verfahren nachzugehen. Das war ja nun freilich auch den übrigen Parteien zum Ziel der Beschließung und sie verlangten ihrer Regierung zu verhindern, sollte die Regierung wurde hinfällig erlöset, die möchte den Ausdruck — Indemnität gebrauchen. Das ist nun in ein paar Jahren bereits das zweite Mal, daß die Reichsregierung so mit dem Budgetrecht des Reichstages umspringt. Wir lebten daher strotzte die Forderung der Regierung ab und, für die Folge solche budgetverhüllende Beschließung des Reichstages leitens der Regierung zu verhindern, sollte der Zweck unserer Resolution sein. Wie heute die Dinge bei uns stehen, ist die Ministerverantwortlichkeit weiter nichts — wie eine Waise. Unser Redner, der die Resolution begründete, hat das nach allen Seiten hin bewiesen. Der Reichstag lehnte unsere Resolution ab und bewies damit, daß es ihm gar nicht Ernst ist seine traurige Rolle, die er spielt, zu ändern.

Beteiligung Bruhon von der Tortur zu retten. Nur Bruhon selbst könne das entweder durch aufrichtiges Geständnis oder wenigstens durch die genaue Erzählung der Umstände bei dem Morde Garbilla's, die dann vielleicht erst zu neuen Ausmittlungen Anlaß geben werden.

„So werke ich mich dem Könige zu Füßen, und siehe um Gnade“, sprach die Scuderi ganz außer sich mit von Tränen halb erstickter Stimme.

„Tut das“, rief d'Andilly, „tut das um des Himmels willen nicht, mein Fräulein! Spart euch dieses letzte Hülfsmittel auf, das, solange es einmal leht, euch für immer verloren ist. Der König wird nunmehr einen Verbrecher der Art begnadigen, der bittere Vorwurf des gefährdeten Volks würde ihn treffen. Möglich ist es, daß Bruhon durch Entdeckung seines Geheimnisses oder sonst Mittel findet, den wider ihn freitenden Verdacht aufzuheben. Dann ist es Zeit, des Königs Gnade zu ersuchen, der nicht danach fragt, was vor Gericht beweisen ist, oder nicht, sondern keine innere Ueberzeugung zu Rate ziehen wird.“

Die Scuderi mußte dem tief erfahrenen d'Andilly nachgebrungen beistimmen. In tiefenummer verankert, sinnend und sinnend, was um der Jungfrau und aller Heiligen willen sie nun anfangen sollte, um den unglücklichen Bruhon zu retten, sah sie am späten Abend in ihrem Gemach, als die Marinier eintrat und den Grafen von Wiossens, Obristen von der Garde des Königs, meldete, der dringend wünsche, das Fräulein zu sprechen.

„Berzählt“, sprach Wiossens, indem er sich mit soldatischem Anstand vorbeugte, „berzählt, mein Fräulein, wenn ich auch so spät, so zu ungeliebener Zeit überlaufe. Wir Soldaten machen es nicht anders, und zudem bin ich mit zwei Worten entschuldigbar.“ — Olivier Bruhon fährt mich zu euch.“

Die Scuderi, hochgepannt, was sie jetzt wieder erfahren werde, rief laut: „Olivier Bruhon? Der unglücklichste aller Menschen? — was habt ihr mit dem?“

„Dacht ich's doch“, sprach Wiossens lächelnd weiter, „daß eures Schätzlings Name hincitren würde, mir bei euch ein geeignetes Ohr zu verschaffen. Die ganze Welt ist von Bruhons Schuld überzogen. Ich weiß, daß ihr eine andre

Es war weiter eine Resolution von uns eingekracht, die die Reichsregierung aufforderte, baldigst einen Geheimschrift vorzulegen, der das Aufenthaltsrecht der Ausländer im Deutschen Reich regelt. Unsere Redner, die die Resolution begründeten, gaben eine Fülle von Material vorgebracht. Aus der Resolution geht denn auch wieder mit aller Deutlichkeit hervor, wie es bei uns in Preußen-Deutschland mit der Kultur und Zivilisation bestellt ist. Es ist weiter nichts wie eine dünn ausgelegte Schminke, und wenn man nur ein wenig fragt, tritt die ganze Barbarei hervor! Was in den vielen Fällen, die zum Vortrag gebracht wurden, ist nur einer wieder wörtlich wiedergegeben. Der Fall betrifft den Schneider Jaffin. Dieser Mann hatte 15 Jahre und noch länger in Teutland gewohnt, hat fleißig gearbeitet, hat dann 15 Jahre bei einem Schneidermeister in Halle gearbeitet und ist dort auch bis 1893 unbeschäftigt geblieben. In diesen Jahren hatte sich keine Oberfrau von ihm getrennt und ihn demnächst, er hat Anarcho. Was an solche Temerationen zu geben ist, wissen wir ja. Am Abgibt habe ich nicht an, für meine Version zu erklären: ob Anarcho oder ein anderer ist absolut gleichgültig. Der Bürger sind gleichberechtigt, es kann für eine Überhebung nur bezüglich darauf ankommen ob Handlungen vorliegen, die ein Eingreifen rechtfertigen. Obwohl die Oberfrau den Jaffin als Anarcho bezeichnet hatte, ist er trotzdem in Halle völlig unbeschäftigt geblieben. Man erseht daraus, was grundlos die Temerationen waren. John Jahre später kam der deutsche Kaiser nach Halle. Aus diesem Anlaß ging von Berlin die Mitteilung, alle von der Polizei als Anarcho bezeichneten Leute aus Halle auszusperren. Unter diesen wurde auch Jaffin ausgespart, und zwar ohne Angabe von Gründen. Er wurde dann nach Osterzeig abgeholt und dort, weil er ja durch die Ausweisung demnächst war als einer, der einer strafbaren Handlung verdächtig ist, in Unterhohungshaft genommen und, weil er absolut jeder Schuld frei war — prägnante Spitze können doch Menschen bei einem befreundeten Staat nicht beunruhigen — nach sechs Wochen aus der Unterhohungshaft entlassen. Er ging darauf nach Württemberg, fand dort lohnende Arbeit und sorgte auch für den Unterhalt seiner Kinder. Seitens des Württemberg wurde mit ihm eine Vernehmung angeschlossen, in der er sich für den weiteren Unterhalt der Kinder verurteilt. Als Jaffin nach Halle kam, wurde ihm ein politischer Ausweisungsschul eingestiftet, der ihn aus Württemberg ausweise. Alle Bemühungen, die Ausweisung rückgängig zu machen, scheiterten daran, daß die Polizei in Württemberg sich hierzu anerkennen erklärte, falls nicht die preussische Regierung ihr alle Verfügung übernehme oder sich einverstanden erkläre, daß der Mann nicht aus Württemberg auszusperren ist.“ Das ist die Sicherheit und so sieht das Geistes aus, in die Deutschen Teutland Ausländer gewährt werden. Der vorgelegene Fall zeigt uns wieder — was für uns allerdings längst kein Geheimnis mehr ist —, daß die Deutsche für die Ausweisungen in Teutland in Berlin liegt.

Und nun wurde von unserem Redner der Nachweis geführt, daß diese ganze Ausweisungsschul gegen das Reichsgesetz, das die Freiheitsverfassung ist. In Dresden wird also eine Verleumdung getrieben — und das böse Beispiel ist auch keine gereinigten Wirkungen auf die anderen Bundesregierungen aus —, die gegen die abgeschlossenen Verträge des Reichs wie auch gegen die Reichsgesetze selbst verstoßt.

Es verhält sich auch das preussische Verordnungsgebot in den Bestimmungen gegen die Reichsverfassung. Der Reichsanwalt, als einer Wächter der Reichsverfassung, ist nun zugleich auch preussischer Ministerpräsident — und das verleiht der Mann alle zu reimen! Er kennt eben die Papenbeimer in seinen Parlamenten und weiß, welche Töne er mit ihnen aufzuführen kann. So haben denn die Herren im Reichstag auch diese Resolution abgelehnt.

Meinung hegt, die sich freilich nur auf die Betretung des Angeklagten stützen soll, wie man gelang hat. Mit mir ist es anders. Niemand als ich kann besser überzeugt sein von Bruhons Unschuld an dem Tode Garbilla's.

„Redet, o redet“, rief die Scuderi, indem ihr die Augen glänzten vor Thränen. „Ich“, sprach Wiossens mit Nachdruck, „ich war es selbst, der den alten Goldschmied niederstieß in der Straße St. Somaire unten euren Hause.“

„Um aller Dämonen willen, ihr — ihr!“ rief die Scuderi.

„Und“, fuhr Wiossens fort, „und ich schwöre es euch, mein Fräulein, daß ich stolz bin auf meine Tat. Wisset, daß Garbilla der verdammte, heuchlerische Schwärzer, daß er es war, der in der Nacht heimlich mordete und raubte, und so lange allen Schlingen entging. Ich weiß selbst nicht, wie es kam, daß ein innerer Verdacht sich in mir gegen den alten Schwärzer regte, als er voll schilleriger Umrande den Schmutz brachte, den ich bestellte, als er sich genau erkundigte, für wen ich den Schmutz bestimme, und als er auf recht listige Art meinen Kammerdiener ausgefragt hatte, wann ich eine gewisse Dame zu besuchen pflege. — Wängl war es mir aufgefallen, daß die unglücklichen Schladtoper der abgehängten Raubgier alle dieselbe Todeswunde trugen. Es war mir gewiß, daß der Mörder auf den Stoß, der augenblicklich töten mußte, eingedrückt war und darauf rechnete. Schling er fehl, so galt es den gleichen Kampf. Dies ließ mich eine Vorsichtsmahregel brauchen, die so einfach ist, daß ich nicht begreife, wie andre nicht längst darauf fielen und sich retteten von dem bedrohlichen Mordverze. Ich trug einen leichten Brustharnisch unter der Weste. Garbilla fiel mich von hinten an. Er umfaßte mich mit Kräftekraft, aber der sicher geführte Stoß glitt an dem Eisen. In demselben Augenblick entwand ich mich ihm, und trich ihm den Dolch, den ich in Bereitschaft hatte, in die Brust.“

„Und ihr Schwärzer“, fragte die Scuderi, „ihr zeigt den Gerichten nicht an, was geschehen?“

„Glaub“, sprach Wiossens weiter, „erlaubt, mein Fräulein, zu bemerken, daß eine solche Anklage mich, wo nicht getadelt in's Verderben, doch in den abgeurteilten Prozeß

Auch die Behandlung der Auswanderer aus Rußland und Polen seitens der Politik und Konvention wurde von der Fraction zur Sprache gebracht. Die Regierungsoerter machten sich auch hier die Sache sehr einfach, indem sie erklärten: "Die Konventionen sind lediglich im finanziellen Interesse ersucht."

Soziales.

Für den Verbandstag deutscher Gewerbevereine, der am 18. und 19. September in Würzburg zusammentritt, hat die Reichsverwaltung der Verbandes eine größere Reihe vorbereitender Berichte veröffentlicht, die der Monatschrift des Verbandes "Das Gewerbeblatt" als außerordentliche Beilage beigegeben sind.

Aus dem Lande.

Barel, 4. September.

Humoristisches aus dem Gerichtssaal. Freitag stand bei der Strafkammer in Oldenburg eine delikate Angelegenheit vor hier zur Verhandlung, zu der 18 Zeugen geladen waren. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Die Zeugen waren sämtlich auf dem Korridor versammelt, darunter auch eine Anzahl Zeugen, die zu späteren Verhandlungen geladen waren.

Zadernberg, 4. September.

Eine dunkle Geschichte hat hier Aufregung hervorgerufen. Ein Angestellter der hiesigen Molkerei hatte mit einem dort bediensteten Mädchen ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Das Mädchen beschuldete den Mann seitens des Vaters und wurden die beiden jungen Leute einig, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, und zwar mittels Erhängens.

Kleines Feuilleton.

Kannst du deutsch?

Dr. S. Vuh schreibt in der "Frl. Jg.". "Die Franzosen sind gar zu dumm, die können nicht einmal richtig deutsch!", so behauptete stets allen Ernstes ein alter Soldat der Invalettenarmee zu S., der den Zug nach Rußland mitgemacht und auch bei Waterloo mitgekämpft hatte. Der Ausspruch dieses Invaletten setzte sich bei mir als Kind so fest wie ein Glaubensartikel, zu dem der alte Soldat als Beleg für seine Behauptung immer dieselben zwei Geschichten zum besten gab.

Kleines Feuilleton.

Kannst du deutsch?

Dr. S. Vuh schreibt in der "Frl. Jg.". "Die Franzosen sind gar zu dumm, die können nicht einmal richtig deutsch!", so behauptete stets allen Ernstes ein alter Soldat der Invalettenarmee zu S., der den Zug nach Rußland mitgemacht und auch bei Waterloo mitgekämpft hatte. Der Ausspruch dieses Invaletten setzte sich bei mir als Kind so fest wie ein Glaubensartikel, zu dem der alte Soldat als Beleg für seine Behauptung immer dieselben zwei Geschichten zum besten gab.

Sam wieder zu sich. Daselbst Pöndner soll dann nochmals verurteilt worden sein, aber gleichfalls mit negativem Erfolg. Als die Sache ruhbar wurde, liegt der Verdacht auf, daß der junge Mann, der aus einer vermögenden Bauernfamilie aus Schleswig-Holstein stammt, wohl gerne gehen hätte, wenn das junge Mädchen freiwillig aus dem Leben geschieden wäre, selbst aber seine Lust verpöndert, den gleichen Weg zu gehen. Wie verlautet, soll der junge Mann, der zur Zeit eine militärische Leitung macht, in Haft genommen worden sein.

Vorgänge, 4. September.

Ein Staatsbau ist es, den der Landwirt Orjenstien hier aufzuführen läßt und legt derselbe Zeugnis ab von gutem Geschmack und gefülltem Geldbeutel. Nur eine Einrichtung findet nicht unsere Zustimmung, daß nämlich neben dem herrschaftlichen Abort sich der Spielplatz für das Dienstpersonal befindet. Bei diesem großen Bau hätte sich wohl eine andere Einrichtung treffen lassen.

Ersten, 4. September.

Der Volksverein Ersten hält am Dienstag abend 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Grönmeyer seine regelmäßige Versammlung ab. Jeder Genosse und Wahlmann muß pünktlich erscheinen.

Emden, 4. September.

Keine Arbeiterentlassung. Die von verschiedenen Vätern gebrachte Nachricht, die Emdener Heringsflottille L.G. habe ihren sämtlichen Köchinnen und anderen Arbeiterin gekündigt, um in ihrem Betriebe ausschließlich Frauen zu beschäftigen, entspricht nicht den Tatsachen. Eine Entlassung von Arbeitern ist nicht beabsichtigt und würde in der Hungersperiode auch nicht angänglich sein.

Delmenhorst, 4. September.

Eine Sitzung des Gemeindefrats und Stadtrats findet Mittwoch den 6. September, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Realschule statt. Zur Beratung kommen nachstehende Tagesordnungspunkte: Gemeindefrat: 1. Bewilligung von 250 M. für die Errichtung der Tierladeanlage im Gemeindefrat Delmenhorst, 2. Beirathung über das Verlangen der Dampfbrunne beim Nicolauschen Brände, 3. Errichtung eines städtischen Arbeiterwohnwesens, 4. Bestimmung der Instandhaltung der Strickerstraße, 5. Vermietung des Bohmannschen Grundstücks, 6. Wahl von drei Vertrauensleuten zur Wahl der Schützen und Schützenvereine; Stadtrat: 1. Auszahlung von Land an der Bismarckstraße mit dem Bauunternehmer Carl Twilfing, 2. Vergrößerung und Instandhaltung des Marktplatzes und Errichtung eines Teils derselben zu Viehmarktwesen, 3. Vertagung der Sitzung der Gewerkschaft und Schankkneipe auf dem neuen Marktplatz an Schweinemarkttagen.

Zur Hebung des Kirchenbesuchs beabsichtigt man einen Kirchenchor zu gründen. Ein Stamm für denselben soll bereits gewonnen sein. An demselben können sich Mäntlein und Weiblein beteiligen. Wir glauben, das was endlich im Abscheuen begriffen ist, kann man auch mit derartigen Mitteln nicht wieder beleben. Andererseits dürfte auch die kunstgebildete Abingung einiger Choräle und Kirchenlieder nicht allzuweit vernachlässigt werden.

nicht so dicht bei einander haben wollte, was er anordnete mit den Worten:

"Sie müßt mit mad Knopp, Knopp, Knopp, Sie müßt mad Knopp wart ein bisfel, Knopp wart ein bisfel." Raum hatte der Erzähler sich aber, "diese Dummheit" ausgelacht, so fuhr er fort: "Aber auch die Generale waren dumm. Da lag hier der General X. in der Jägererei im Quartier. Er hatte dem Bauer J. befohlen, am andern Morgen einen Jougoun nach Kassel zu fahren. Aber das Pferd des Bauern bekam in der Nacht ein Füllen und deshalb spannte der Bauer nicht ein, sondern begab sich ohne Pferd in den Jägerhof."

"Wo ist Deine Pferd?" fragte der General zornig.

Der Bauer antwortete ruhig: "Das Pferd hat ein Fohlen."

"Nicht die Pferd hat befohlen, ich hab befohlen," schrie der General voller Wut und beruhigte sich erst, als der Bauer dem General winkte, in den Stall zu kommen. Im Stall zeigte dann der "dumme" General sich wenigstens von der galanten Seite, denn wie der Invalide versicherte, nahm der General den Helm ab und sagte sehr höflich: "D, die Pferd ist eine Madame, das ist ein ander Ead; sie hat eine kleine Fuhn!"

Heber das kleine Fuhn lachte ich immer am meisten, so oft ich auch die Geschichte schon gehört hatte; aber die Pointe verstand ich erst viele Jahre später, als ich gelernt hatte, daß poule Fuhn und poulain Füllen bedeutet.

Als ich später selbst in fremden Zungen zu reden versuchte, erkannte ich erst, wie wenig beweislos die Geschichten des Invaliden für die "Dummheit" der Franzosen waren. Wer hat nicht schon die Erfahrung gemacht, daß man in fremden Sprachen nicht immer den landesüblichen, kurzen, treffenden Ausdruck findet, sondern daß man sich notgedrungen solcher Umschreibungen bedient, die den Eingeborenen komisch vorkommen müssen! Wie schwer es ist, sich selbst in der eigenen Muttersprache mündlich und schriftlich auszudrücken, das weiß jeder, der die Feder führt, das hört man an den unfreiwillig-komischen Englisierungen, welche selbst Gelehrten und in der Gesellschaft hochachtenden Personen unterlaufen. (S. Parlamentarier, amtliche Bekanntmachungen und dergleichen.) Von den Fälschungen und Schwereigkeiten des Stils und der Rede will ich hier nicht sprechen, weil es da sehr auf angebrochene Tale ankommt. Ich möchte von den Schwierigkeiten reden, welche die Reichhaltigkeit der deutschen Sprache bietet, die für denselben Be-

Eine Anzahl Tierfanggewinne, wie Ferkelpöpel, Pferde, Leerdiesel usw., hat der große Inhaber an sich genommen. Diese Gegenstände waren aufbewahrt in der sog. Schießhalle auf dem Delmenhorster Schützenhof. Der Täter scheint sich eine Karitätenammlung anzusetzen zu wollen.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Hant-Wilhelmschauen.

Verband der Töpfer. Dienstag den 5. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in Schwelmer, "Liedli". Verband der Bauarbeiter. Dienstag den 5. Sept., abends 8 Uhr: Versammlung bei Schierich. Holzarbeiterverband. Dienstag den 5. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in der "Küche". Emden. Verband der Zimmerer. Mittwoch den 6. Sept., abends 8 Uhr: Versammlung im Hotel "Kaiser".

Gewerbliches.

Schöffengericht Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 2. September.

Wegen Bettelns wurde gegen den 12mal vorbestraften, arbeitslosen Hutmacher J. auf 3 Wochen Haft und Uebertretung an die Landespolizeibehörde erkannt. Um eine Probefahrt zu machen, bogate sich der Reiner J. aus Herlohn von einem Marktbesitzer ein Fahrzeug, fand aber dann so viel Wohlgefallen an dem Rade, daß er damit verschwand und es für 15 M. veräußerte. Der bereits wegen ähnlicher Vergehen vorbestrafte J. wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt.

Der Uebertretung des Niederzwinggesetzes schuldig gemacht hatte sich der Galanteriewarenhändler J. dadurch, daß er einen 11jährigen Knaben mit Botengängen beschäftigte. Urteil: 10 M. Geldstrafe.

Gegen die Vorschriften der Stettenpolizei verstoßen hatte das aus Hamburg zugewandte Mädchen S. Wegen dieser Uebertretung muß dasselbe auf 3 Wochen in Haft.

Beim Angeln im Ems-Jade-Kanal war der Lehrling M. erwischt und mit einem Strafmandat bestraft worden, gegen welches er Einspruch erhob. Da M. im Besitze einer von der Wert ausgeleiteten Angelkarte war, erfolgte seine Freilassung.

Seinen Wagen nicht richtig gezeichnet hatte der Kaufmann W. Er hatte es unterlassen, dem Ramen auch den Wohnort hinzuzufügen. Für diese Unterlassung gab er 1 M. Strafe zu zahlen.

Unter fremdem Namen hatte die Dienstmagd W. sich in einem Schuhschuh ein Paar Ballstühle geordert und die Bezahlung derselben für diesen Betrag muß sie auf 1 Woche ins Gefängnis wandern.

Nötigung und Beleidigung soll der Arbeiter W. aus Hepsens dadurch begangen haben, daß er am 6. Mai während des Streiks der Transportarbeiter auf zwei beim Sandabladen beschäftigte Arbeiter jurat, sie mit den Worten: "Ihr Streikbrecher!" anzuheute und mit der geballten Faust bedrohte. Zu Tätschelten kam es nicht. Die Beleidigung wurde mit 15 M. Strafe bewertet; wegen Nötigung erfolgte Freisprechung. Außerdem haben die Beleidigten das Recht, das Urteil auf Kosten des Beklagten durch das "Willemsch. Tagebl." zu veröffentlichen.

Der Uebertretung der Gefindeordnung angeklagt war die Hauswarterin W. aus Barel. Die W.

griff so mannigfache Ausdrücke hat, von den Sawitzgeleit, die man durch Fleiß, Aufmerksamkeit und selten Willen zu überwinden vermag. Schon als Kind wurde ich aufmerksam auf dieses Gebiet, als ich auf Besuch in andere Gegenden kam, wo man die Ausdrücke meiner speziellen Heimatsprache nicht kannte. Ich war in Barchen in der Nähe von Kassel geboren, und Hannover und die Bergstraße waren die ersten fremden Provinzen, die ich kennen lernte.

In meiner Heimatsstadt war ich gewohnt, "der" Wurst, "der" Kuh zu sagen, und war erstaunt, als ich in der Fremde hörte, daß es die Wurst und die Kuh heißt, in der Heimat hatte ich der Bach gelagt und hörte dann an der Bergstraße, daß Bach auch weiblich gebraucht wird. Im Elternhaus ah ich gerne Stachelbeeren, Heidelbeeren, Preiselbeeren und was verwundert, daß man in Hannover diese Lederbeeren, Kirschen, Wildbeeren und Kronbeeren nennt. Als ich mich der Tante, die welcher ich zu Besuch war, erbot, ihr die Hefe beim Bäcker zu holen, sah sie mich erstaunt an und wußte nicht, was Hefe ist, ich dagegen lernte, nachdem durch langes Hin- und Herreden eine Verständigung erzielt war, daß man Hefe in Hannover Geest nennt. Eine zerbrochene Sieb konnte mich man mich dem Klempner zu bringen und ich wußte nicht, was ein Klempner ist, ich hatte das Wort noch nie gehört, in Niederhessen sagt man Blechschmidt. Ich machte später die Erfahrung, daß man den Blechschmidt, den man im Norden Klempner heißt, im Süden mit Spengler bezeichnet. Kommenlich die Hauswarterin heißen in jeder Gegend anders, der Müller Weiber, der Räder Fährinnen, Böttcher und Tubdenmacher, der Schächter, Schlächter, Metzger, Knochenhauer und Butcher sind immer dieselbe Person. Die gewöhnlichsten Dinge des Lebens, die Bäckerwaren, die Ackerprodukte (Äcker, Schiefer, Schiefelagen, Springelagen, Marben, Heuer, Widen, Wäden, Wäueln). Das Schließen, Auslösen, Schurren, Gleiten, Auslösen, Gleiten usw. auf dem Eise und andere werden überall anders genannt. Meistens sind den Bewohnern einer Gegend die Ausdrücke einer andern völlig unbekannt. Der Rahm in den Kaffee tut, kennt nicht Sahne oder Schmand oder Pott. Bei meinem ersten Ausflug in die Fremde beschäftigte ich mich mit einem Knaben meines Alters, zusammen vermittelt eines Reichen Vaters von einem Baum abzuhauen, und sagte dabei: So ein Rechen ist doch ein nützliches Instrument. Die neugeborene Freundin ging in die Küche, als mein Spielkamerad mich auslachte und sagte, ich wäre dumm, denn Rechen sei kein Wort, das Ding hieße Harte

Zentralverband der Maurer
Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven.

Einladung

zu dem am Freitag den 8. September cr. im Saale des Herrn H. Sebewasser (Livoli) — stattfindenden —

14. Stiftungs-Fest

— bestehend in —
Konzert, Festrede, Varietebühne und nachfolgendem Ball.

Saalöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Herrenkarten à 1 Mark sind zu haben bei den Herren **G. Seifen** (Alte), **Fr. Poffehl** (Zur Krone), **H. Schierig** (Bürgerhalle), **P. Wöring** (Bermannshalle), bei sämtlichen Baudelegierten, sowie beim Festkomitee.

Zu recht zahlreichem Besuch unseres Verbandsfestes ladet höflichst ein

Das Festkomitee.

Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir in **Bant, Mittelstraße 55, Ecke Krugaststraße**, eine

Feueranzünder-Fabrik.

Wir werden bestrebt sein, unsere Ware aufs beste herzurichten und zu Konkurrenzpreisen frei ins Haus zu liefern. Aufträge werden zu jeder Zeit angenommen und liefern wir wertigen Bestellungen prompte Erledigung zu. Um gütige Unterstützung bitten

Hochachtungsvoll
Eilts & Co., Bant, Mittelstr. 53.
NB. Proben liegen zur Besichtigung aus.



Ausstellung Oldenburg
Halbe Fahrpreise

auf der Strecke Wilhelmshaven- und Jever-Oldenburg an jeden Montag und Donnerstag, also am 7., 11. und 14. September, außerdem am Sonntag den 10. September bei folgenden Abgängen:

ab Wilhelmsh. 6.22	9.05	12.26	ab Oldenburg 7.03	10.07	11.02
" Jever 5.58	8.36	12.01	an Rastede 7.19	10.25	11.18
" Sande 6.41	9.17	12.47	" Barel 7.45	10.53	11.39
" Barel 7.06	9.33	1.10	" Sande 8.03	11.19	11.57
" Rastede 7.35	—	1.38	" Jever 8.45	11.57	12.20
an Oldenburg 7.55	10.05	1.53	" Wilhelmsh. 8.27	11.39	12.08

Näheres siehe Anschlag auf den Bahnhöfen.

Achtung!

Neue Feder in Taschenuhr 1.25—1.50.
Reparieren u. Reinigen mit 1 Jahr Garantie 2.00.
Nur Reinigen e. Taschenuhr 1.00.
Neues Glas 0.20.
Neuer Zeiger 0.20.
Neue Kapfel 0.20.

Sämtliche Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

G. Märten, Uhrmacher, Roppherhorn.

Zu vermieten
zum 1. Oktober ein Laden mit Wohnung.
G. Buddenberg.

Am billigsten

kaufen Sie Ihre Stiefel und Schuhe, sowie Sohlleder-Ausschnitt bei

B. F. Schmidt,
Müllerstraße 39

vis-à-vis d. Seppenjer Rathaus.

An- u. Abmeldescheine
sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von

Paul Hug & Co.

• Georg Buddenbergs •

Volks-Buchhandlung

Bant, Ecke Schiller- und Peterstraße
hält sich dem Publikum angelegentlichst empfohlen.

E. Becker
Tapetier u. Dekorateur.

Meine Wohnung und Vollerwerkstatt befindet sich jetzt **Wilhelmshaven, Friedrichstr. 5 Ecke Kaiserstraße.**

Eine wirklich gediegene Auswahl in **Sohlen-Ausschnitten** aus dem haltbarsten, mit eichen und anderen pa. Gerbstoffen hergestellten **Wild- und Rehsohlleder**, sowie vorzüglichsten, brauchbaren **Sohlleder-Abfall** zu möglichst billigen Preisen findet man in der Lederhandl. von **Ocker & Neveling,** Snorrostr. 6, am Bismarckplatz.

Riederstoffe u. Blumenreste zu Engrospreisen sind stets zur Auswahl vorrätig. Damen- u. Kindkleid. od. Bluse selbst anfertigen woll., erhalt. Bild, Schnittmuster. od. Hilfe beim Zuschneiden u. Anpassen gratis. **Alten**, denen daran liegt, daß ihre Kleider **wicht. gut schneiden** lernen, werde sich vertrauens an mich. **Kaufmann** sind, tügl. statt. **Lehrgeld** monat. 5 Mk. Jung. Mädchen, die sich weiter ausbilden wollen, erhalten unentgeltlichen Unterricht.

Anna Klein, Zamenhofstr. 1, Peterstraße 78a, neb. d. Old. Spar- u. Leihbank.

Nähmaschinen
in größter Auswahl.

B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.

Habe mich in **Bant, Peterstraße 10**, als **Gefindevermieterin** etabliert und bitte, mein junges Unternehmen zu unterstützen. **Wohnungsvoll Frau Catharina Veringer.**

Zum Waschen u. Plätten
in und außer dem Hause, empfiehlt sich **G. Seifen,** Böhrenstr. 31, 2. Etage.

Gesucht auf sofort
ein Mädchen von 15—16 Jahren.
Fr. Kohlrenten, Moorwärdin bei Jever.

Gesucht
zum 15. September ein ordentliches Dienstmädchen.
Karl Peyer, Neuender Hof.

Gesucht
ein Schuhmacher-Geselle.
W. Behrens, Wilhelmshaven, Deichstraße 2.

Gesucht
zum 1. November ein tüchtiges freundl. Mädchen gegen hohen Lohn.
Frau Fr. Graßmann, Barel.

Zu vermieten
zwei dreiräum. Oberwohnungen.
Schillerstraße 2.
Mietverträge b. Paul Hug & Co.

Zu vermieten
zum 1. Oktober eine dreiräumige Unternehmung mit Stall. Preis 13 Mark.
Ankerstraße 9.

Zu vermieten
zum 1. Oktober zwei freundl. dreir. Wohnungen mit Stall und Keller.
Fr. Peters, Neuende, Schaareihe 128.

Zu vermieten
im Bantter Schloß, Mellumstr., dreiräumige Wohnungen von 16 Mk. an, viereräumige Wohnungen u. 22 Mk. an. Sämtliche Wohnungen sind mit abgetheiltem Korridor; elektrisches Licht wird auf Wunsch geliefert. In erfragen in der Konditorei, Mellumstraße 11.

Zu vermieten
eine dreiräumige zweite Etagenwohnung, sowie eine viereräumige Unternehmung mit Pferdestall zum 1. Oktober.
Chr. Schröder, Meyer Weg 4.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine dreir. Wohnung mit Speisek., abgetheilt.
Frau Eräper, Mellumstr. 18.

Zu vermieten
mehrere dreiräum. Wohnungen, billig.
W. Galweland, Werstr. 64.

Zu vermieten
auf sofort mehrere dreir. Wohnungen billig. Zu erfragen
Wertrstraße 58, u. r.

Dreiräumige Oberwohnung
zum 1. September und Oktober mit Zubehör zu vermieten.
Bremer Straße 48, am Krähenuß.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine schöne viereräumige zweite Etagenwohnung mit Palkon.
Neuse, Bant, Goethestraße 5.

Zu vermieten
eine viereräumige erste Etagenwohnung mit abgetheilt. Korridor zum 1. Oktober Neue Wilhelmshavenstraße 73. Ferner zwei dreiräum. zweite Etagenwohnungen in meinem Hause Neue Wilhelmshavenstraße 20. Näheres
Gustav Kaiser, Neue Wdh. Str. 73.

Zu vermieten
auf gleich oder später eine dreiräumige abgetheilt. Oberwohnung mit Keller und Speisekammer, monatlich 16 Mk.
Heppens, Raafstr. 16.

Zwei dreir. Wohnungen
auf gleich billigst zu vermieten. Näheres
„**Bantter Hof**“, Am Markt.

Zu verkaufen
ein Werkstück, 210 cm lang.
G. Bonensamp, Neue Wilhelmsh. Str. 65, 1. Et. 1

Anzeiger für Delmenhorst.

Bauhilfsarbeiter-Verband.
Zahlstelle Delmenhorst.
Sonabend den 9. Septbr., abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung
bei **Wirt Pichmeier,**
Der Vorstand.

Zum Grafen Anton Günther
Delmenhorst
Ecke Grünen- u. Anton Günther-Str.

Wirtschaft u. Bierhalle
Billard.
Wilhelm Langmann.

Fritz Peitzmeier
Delmenhorst, Lange Straße
Fuhrgeschäft
bringt seine Gespanne bei Leichen-tonnen, Hochzeiten, Vergütungs-fahrten etc. in empfehlende Erinnerung.

Oldenburger Hof
• • Bremen • •
Neuladts-Badhof 19.

Meine Schenkwirtschaft
— mit Billard —
halte ich bestens empfohlen.
D. Behrmann.

Zur Hansa-Quelle
Inhaber: **G. Lehrte**
Bremen-Neustadt, Grünenstraße 61,
Schenkwirtschaft und Billard
hält sich bestens empfohlen.

ff. Biere
als Lagerbier, sowie gute Pilsener Biere aus der Bremer Brauerei am Deich, empfiehlt in Flaschen und Gebinden bei promptester Lieferung

D. Wichers, Bierverlag,
Delmenhorst, Kramerstr.

Gasthof Zentralhalle
* am Bahnhof *
bringt seine

Lokalitäten
Saal,
Klub- und Billardzimmer,
in empfehlende Erinnerung.
Otto Wünschau.